

Posener Tageblatt



Bezugspreis: Postbezug (Polen und Danzig) 4,39 zł. Polen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4,40 zł, Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4,30 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig 6 zł, Deutschland und übriges Ausland 2,50 RM. Einzelnummer 0,20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Aufschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyńce 6, zu richten. — Fernsprecher 6105, 6275. Telegrammanschrift: „Tageblatt Poznań“. Postfachkonto in Polen Poznań Nr. 200 283 (Concordia Sp. Akc., Działnia i Wydawnictwo Poznań). Postfachkonto in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfennig. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge unbedeutender Manuskripten. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Posmos“ Sp. z o.o., Poznań, Zwierzyńce 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postfachkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Posmos Sp. z o.o. Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

73. Jahrgang

Sonntag, 11. Februar 1934

Nr. 33

Das Kabinett Doumergue

Das letzte Bollwerk gegen die blutige Linksdiktatur

Paris, 10. Februar. Doumergue hat gestern sein rechts betontes Kabinett der nationalen Einigung gebildet. Abgesehen von kleinen Zwischenfällen ist es nicht zu Unruhen gekommen.

Die Ministerliste

Ministerpräsident: Gaston Doumergue.
Staatsminister ohne Portefeuille: Tardieu und Herriot.
Auswärtige Angelegenheiten: Barthou.
Justiz: Chéron.
Krieg: Pétain.
Kriegsmarine: Pietri.
Luft: General Denain.
Finanzen: Germain-Martin.
Inneres: Albert Sarraut.
Unterricht: Berthold.
Handel: Lamoureux.
Landwirtschaft: Queuille.
Öffentliche Arbeiten: Glandin.
Arbeit: Marquet.
Handelsmarine: William Bertrand.
Kolonien: Laval.
Volkswohlfahrt: Louis Marin.
Pensionen: Rivollet (ehemaliger Frontkämpfer und Nichtparlamentarier).
Postministerium: Mallarme.

Die Pariser Presse zum Kabinett

Paris, 10. Februar. Die Begeisterung der bürgerlichen Presse über die Betrauung Doumergues ist fest, da das Kabinett gebildet ist, etwas abgeschwächt, wenigstens bei den Blättern, die auf die Verteilung der Ämter den Einfluss der parteipolitischen Führung erspüren wollen. Das Kabinett findet im großen und ganzen eine freundliche Presse bei den bürgerlichen Blättern, die es jedoch nur als eine Ruhe und Ordnung verbürgende Ueberrangungsercheinung ansehen. Die sozialistische und kommunistische Presse kündigt ihm offene Feindschaft an.

Die Bildung der Regierung Doumergues, so schreibt der „Matin“, wird von den meisten Franzosen mit Genugtuung aufgenommen werden. Sie werden wieder Vertrauen fassen. Doumergue ist zur Durchführung seiner Aufgabe, die keineswegs sehr leicht war, da die Parteien sich wieder zu regen begannen, zu beglückwünschen. Noch einen Tag länger, und die Parteien hätten Bedingungen gestellt. Aber die Vernunft der Führer habe über die Verblendung der Parteien gesiegt. Das Kabinett könne als

Konzentration sämtlicher republikanischer Parteien

gelten. „Journal“ glaubt nun den Weg frei für die Befestigung der Geister und für die Wiederkehr des Vertrauens.

Das Blatt Herriots, die „Ere Nouvelle“ schreibt, viele seit langem schwebende, ernste außen- und innenpolitische Fragen würden endlich ihre Lösung finden. Der Waffenstillstand im Parlament sei vollzogen. Eine aus starken und erfahrenen, dem Staatsinteresse und dem öffentlichen Wohl ergebenden Männern bestehendes Ministerium sei gebildet worden. Es sei höchste Zeit, daß unter ihrer Leitung Frankreich sich in Ordnung und Frieden an die Arbeit begeben.

Das „Echo de Paris“ würde es begrüßt haben, wenn man mehr jüngere Kräfte in die Regierung genommen hätte. Das erzielte Ergebnis lasse sich nur verstehen, wenn man an die Lage von Dienstag abend denke, an dem das Land beinahe unter das Joch einer blutigen Linksdiktatur geraten wäre. Das Ministerium Doumergues sei

das allerletzte Bollwerk

gegen diese Gefahr, aber auch der letzte Versuch, mit einem legal durchgeführten Parlamentarismus. Das Blatt bezeichnet die Auflösung der Kammer und eine Reform der Verfassung als notwendig.

„Le Jour“ spricht von einem Liquidierungskabinett.

„Figaro“ glaubt, daß die Zusammensetzung der Regierung weite Kreise enttäuschen werde. Anstelle eines großen Ministeriums sei ein Uebergangskabinett zustande gekommen, das allerdings die Ordnung auf der Straße wiederherstellen und blutigen Meutereien verhindern werde.

Das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple“ erklärt, Frankreich stehe am Scheidewege. Das Kabinett

Doumergue sei nur ein Waffenstillstandskabinett. Der Faschismus werde nicht loder lassen. Entweder müsse man ihn niederschlagen, oder er werde zur Herrschaft gelangen.

Im Parteiorgan „Le Populaire“ erklärt Leon Blum, daß die Regierung Doumergues als Wiederherstellung des nationalen Blochs zu gelten habe. Wieder einmal seien die Vergeltungsmassnahmen der Reaktion durch die Fehler und durch die Fahnenflucht der radikalsozialistischen Regierungen begünstigt worden. Die Sozialisten hätten diesen Regierungen im Kampf niemals ihre Unterstützung verweigert, doch hätten diese Regierungen sich selbst aufgegeben. Das werde die sozialistische Partei sich sehr lange merken müssen.

Die Londoner Presse

London, 10. Februar. Ueber das neue französische Kabinett schreibt der „Daily Telegraph“, es wäre falsch, das Kabinett Doumergues als Kriegskabinett zu bezeichnen, vielmehr könne man es sowohl in innenpolitischer wie in außenpolitischer Hinsicht ein „Safety First-Kabinett“ nennen. Die Aussichten für die Annahme der vollen englischen Abrüstungsvorschläge durch Frankreich seien allerdings unter einer solchen Regierung schwächer denn je. Möglicherweise sei das höchste, wozu Doumergue und seine Kollegen ihre Zustimmung im gegenwärtigen Zeitpunkt geben könnten, der italienische Plan zur Begrenzung der feindlichen Armeen auf den gegenwärtigen Stand.

Der Pariser Berichterstatter des sozialistischen „Daily Herald“ betont, daß die vier wichtigsten Mitglieder des neuen französischen Kabinetts, nämlich Doumergue, Herriot, Tardieu und Barthou, energisch gegen jegliches Aufrüstungsverständnis an Deutschland seien.

„Daily Express“ glaubt nicht, daß die Außenpolitik Barthous von der bisherigen französischen Außenpolitik abweichen werde.

Die Opfer der letzten Nacht

Paris, 10. Februar. Einigen Blättern zufolge sind bei den letzten nächtlichen Unruhen zwei Polizeibeamte durch Schüsse getötet worden. In zwei Krankenhäusern wurden nicht weniger als 115 Verletzte eingeliefert.

Balkanpakt unterzeichnet

Gemeinsames Vorgehen gegen jede Revisionsbestrebungen auf dem Balkan

Athen, 10. Februar. Der Balkanpakt ist hier Freitag vormittag von den Außenministern Griechenlands, Südslawiens, Rumaniens und der Türkei unterzeichnet worden.

Athen, 9. Februar. Der hier unterzeichnete Balkanpakt hat folgenden Wortlaut:

„Der König von Rumänien, der Präsident der griechischen Republik, der Präsident der türkischen Republik, der König von Südslawien haben — von dem Wunsch getrieben, zu der Festigung des Friedens auf dem Balkan beizutragen, und von dem Geiste der Verständigung und Versöhnung beseelt, in dessen Zeichen die Ausarbeitung des Briand-Kellogg-Paktes und die darauf bezüglichen Beschlüsse des Völkerbundes standen, fest entschlossen, die Achtung der bereits bestehenden vertraglichen Verpflichtungen und die Aufrechterhaltung der gegenwärtig auf dem Balkan herrschenden territorialen Ordnung zu sichern — beschließen, einen Pakt der Balkanenteente abzuschließen. Sie sind zu diesem Zweck über folgende Bestimmungen übereingekommen:

Art. 1: Rumänien, Griechenland, die Türkei und Südslawien garantieren sich gegenseitig die Sicherheit ihrer Balkangrenzen.

Art. 2: Die vertragsschließenden Parteien ver-

Die Kommunistenrevolte in Paris niedergeschlagen

Paris, 10. Februar. Der polizeiliche Ordnungsdienst ist in Paris nach Mitternacht wieder aufgehoben worden. Die kommunistische Revolte, als die die Unruhen am Freitag anzusprechen sind, ist niedergeschlagen worden. Zu einem letzten heftigen Zusammenstoß, bei dem vierzig Personen durch Schüsse und Hiebe Verletzungen davongetragen haben, kam es kurz vor Mitternacht an einem Untergrundbahnhof, als die Kommunisten eine Barrikade zu errichten versuchten, die von der Polizei im Sturm genommen wurde. Auch am Nordbahnhof, in den sich einige Trupps von Demonstranten geflüchtet hatten, kam es um Mitternacht zu einer Schießerei. Die Polizei tötete 200 Kommunisten nach, die sich in einen Untergrundbahnhof geflüchtet hatten, und überwältigte sie nach lebhaftem Kampf.

Alles in allem habe sich alles so abgespielt, wie man erwartet hätte. Die Zahl der Verhafteten wird mit 800 angegeben. Die Zahl der verwundeten Kommunisten steht noch nicht fest, scheint jedoch sehr hoch zu sein. Nach den letzten Berichten sind 32 Polizisten verletzt worden, davon 5 schwer.

Vorbereitung der Saarabstimmung

Genf, 9. Februar. Wie das Völkerbundssekretariat bekannt gibt, wird der Dreierauschuß des Völkerbundesrates für die Vorarbeiten der Saarabstimmung endgültig am 15. Februar in Genf zu seiner zweiten Sitzung zusammentreten.

Der Ausschuß steht bekanntlich unter dem Vorsitz des Italiensers Baron Maji. Ferner gehören ihm der Argentinier Cantilo und der Spanier Madariaga an. Es handelt sich diesmal um die erste Arbeitssitzung, für die als Unterlagen der angekündigte Fragebogen des Völkerbundssekretariats und ein Bericht des Präsidenten der Saarregierung, Anot, vorliegen. Im Völkerbundssekretariat sind die Punkte zusammengestellt worden, die der Dreierauschuß in der nächsten Zeit klären soll, um dann dem Völkerbundsrat Vorschläge zu machen.

Geodor von Zobeltitz †

Berlin, 10. Februar. Der bekannte Dichter und Schriftsteller Geodor von Zobeltitz ist heute früh, 75 Jahre alt, an Herzschwäche gestorben.

Die grauen Eminenzen

Frankreichs neuer politischer Kurs Staatsraison.

Der 71jährige Gaston Doumergue ist in die Bresche getreten, an der die dritte Republik zugrunde zu gehen schien. Der freundliche, bewegliche Südfranzose, der von 1924 bis 1931 mit großem Geschick Frankreich repräsentierte, ließ seinen idyllischen Altersstich im Stich, um von neuem dem Staate zu dienen. Sein freundliches Lächeln und seine Sozialität haben ihm die Herzen der Pariser gewonnen. So kam es, daß der Expräsident bei seinem Wiedereinzug in Paris wie ein Retter des Vaterlandes begrüßt wurde. Es gibt wenige Politiker im heutigen Frankreich, die so im besten Sinne über den Parteien und über den parlamentarischen Zänkeren stehen wie Doumergue. Aus diesem Grunde wandte sich der jetzige Staatspräsident Lebrun in der Stunde der Not an seinen Amtsvorgänger. Einen Augenblick zögerte Gaston Doumergue. Es schreckte ihn vielleicht der Gedanke, nötigenfalls auch mit diktatorischen Mitteln gegen den Parlamentarismus vorgehen zu müssen. Aus Staatsraison entschloß sich Doumergue schließlich zur Annahme des ehrenvollen Auftrags. Gestützt auf die Volksstimmung, geht der Expräsident ans Werk.

Auf Poincarés Pfaden.

Schon einmal wurden die französischen Bürger aus ihrer Ruhe aufgeschreckt durch den heiseren Ruf: Das Vaterland ist in Gefahr! Dem großen Siege des Vinstartells im Jahre 1924 war die Ernüchterung auf dem Fuße gefolgt. Vergebens bemühte sich damals Herriot, der finanziellen Schwierigkeiten Herr zu werden. Damals sprang der alte Poincaré in die Bresche. Vom Vertrauen des ganzen französischen Volkes getragen, machte er sich 1926 an das finanzielle Sanierungswerk. Es kam unter Poincarés Führung jene „nationale Union“ zustande, die wenigstens einige Jahre zusammengehalten werden konnte. Schülter an Schülter kämpften damals der rechtsradikale Martin und der radikalsozialistische Herriot, der Clemenceau-Anhänger Tardieu und der Arbeiterfreund Chaumemps. Freilich zerbrach dieser Bund wieder, als die Gefahr der Franc-Inflation vorüber war. Das französische Vinstbürgertum ließ sich auf die Dauer mit den Rechtsparteien nicht zusammenkoppeln. Aber das große Experiment Poincarés zeigt doch, daß in der Stunde der höchsten Gefahr eine „nationale Konzentration“ noch am besten das französische Schicksal zu meistern vermag. In Poincarés Fußstapfen ist jetzt der überparteiliche Doumergue getreten. Wird Doumergue „sein“ Experiment zu einem ebenso glücklichen Abschluß bringen?

Von Herriot bis Tardieu.

Die Allmacht der politischen Parteien hat ein Ende. Doumergue sucht sich seine Mitarbeiter keineswegs nach parlamentarischen Gesichtspunkten aus. Die Verwirklichung des Gedankens der „nationalen Union“ erfordert die Mitarbeit aller Männer von Format auf der Rechten wie im Vinstbürgertum. Wie seinerzeit im Kabinett Poincaré, so wird auch diesmal der radikalsozialistische Parteiführer Herriot seine Mitarbeit nicht versagen. Ueber die politische Tätigkeit dieses ehrgeizigen Mannes ist in den letzten Jahren so viel gesagt worden, daß sich jetzt weitere Worte erübrigen. Es gilt als sicher, daß auch Herriots politischer Gegenspieler, André Tardieu, sich aktiv an der neuen Regierung beteiligt. Der „Löwe von Belfort“ ist einer der tatkräftigsten und begabtesten Führer des französischen Nationalismus. Ein Mann von umfaffender Bildung, der auch als Sechzigjähriger noch nichts von seiner Arbeitsintensität verloren hat. Neben diesen beiden Gegenspielern stehen weiterhin im Vordergrund die früheren Ministerpräsidenten Louis Barthou und Pierre Laval. Laval mit seinen 50 Jahren eins der jüngsten Mitglieder der neuen nationalen Re-

Das Loch in der polnischen Schutzollmauer

Bemerkungen zum Verständnis der Danziger-
polnischen Wirtschafts-Verhandlungen

gierung, ist dem deutschen Volke kein Unbekanntes mehr. Im Herbst 1931 stattete er gemeinsam mit Briand der Reichsregierung in Berlin einen Besuch ab. Laval gilt als parteipolitisch nicht gebunden. Schon deshalb hat er bei Doumergue einen Stein im Brett. Louis Barthou ist ein Altersgenosse Gaston Doumergues und stammt gleichfalls aus Südfrankreich. Ueber ein Duzend Mal bekleidete Barthou Ministerämter. 1913 hatte er als Ministerpräsident schwere innenpolitische Kämpfe durchzuführen. Der Senator Barthou nahm in den letzten Jahren stets eine vermittelnde Stellung ein. Er brachte es fertig, mit Poincaré enge Freundschaft zu halten und gleichzeitig Briands Friedenspolitik kräftig zu unterstützen. Das eine ist Gaston Doumergue sogleich gelungen: die Kammer kann sich unmöglich gegen die „nationale Union“ auflehnen. Tut sie es dennoch, dann würde Doumergue keinen Augenblick zögern, das Auflösungsdekret zu verlesen. Die Kammer gab in den politischen Kämpfen der letzten Jahre den Ton an. Jetzt ist sie fürs erste von der politischen Mitbestimmung ausgeschlossen.

Und die Finte?

Die politische Rechnung des Expräsidenten Doumergue enthält nur einen einzigen Unsicherheitsfaktor: die künftige Haltung der Arbeiterklasse und der Gewerkschaften. In Paris selbst treten die Gewerkschaften sozialistischer Richtung nur selten einmal in den Vordergrund. Die französische Hauptstadt ist seit Jahr und Tag die politische Domäne der Rechten. Die jüngsten Vorgänge haben nun auf der Linken eine starke Erregung verkündet, und am Montag werden die Gewerkschaften für die Aufrechterhaltung ihrer Freiheiten demonstrieren. In wenigen Tagen wird also die diktatorische Regierung Doumergue bereits ihre Feuerprobe erleben. Energische Maßnahmen werden sich kaum umgehen lassen. Da von dem Generalstreik auch die lebenswichtigen Betriebe betroffen werden, muß Doumergue sich auf das äußerste gefaßt machen. Wie die nächsten Tage auch verlaufen werden — das französische Volk in seiner großen Mehrheit sehnt sich nach Führung und Ordnung. Mit starker Hand läßt sich das Chaos der Gegenwart besser meistern als mit sinnlosem Parlamentsgezanke.

Fünfzehn Jahre Sejm

Seine zukünftige Aufgabe: Größtmesser für die Herzköne im Volke

Am heutigen Sonnabend sind es fünfzehn Jahre her, daß der erste Sejm vom Marschall Piłsudski einberufen wurde. Diesem Jubiläum widmet die offizielle „Gazeta Polska“ einen Leitartikel, in dem sie besonders darauf hinweist, daß diese Einberufung stets ein großes historisches Verdienst Piłsudskis sein werde, auch wenn der Sejm und seine Nachfolger die von dem Volke in sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt hätten. Doch habe der Sejm eine andere Aufgabe erfüllt, die in Zeiten des Chaos sehr wichtig gewesen sei. Er habe nämlich die Leidenschaften organisiert. Mehr die hohen als die guten Leidenschaften; mehr solche, die die Entwicklung des Staates erschweren, als solche, die sie gefördert hätten. Und doch sei diese Organisation der räuberischen Leidenschaften, des übertriebenen Ehrgeizes und der naiven Gemüter insgesamt die Organisation des Staates gewesen.

Das Chaos habe sich nämlich, anstatt in den Straßen von Hunderten von Städten zu bleiben, in einem einzigen Gebäude konzentriert.

Der erste polnische Sejm habe die Hauptrolle, die er zu erfüllen hatte, dadurch erfüllt, daß er den kleinen Bürgerkrieg des im Entstehen begriffenen Staates in den Mauern eines einzigen Gebäudes einschloß. Dadurch habe er dem Lande selbst den Frieden gegeben, der zur Führung eines wahren Krieges unerlässlich sei.

Der Sejm sei und müsse die Vertretung der Interessen verschiedener Teile sein, die Regierung aber — wenn sie gut sein soll — eine Vertretung der Gesamtinteressen des Landes. Deshalb könne der Sejm weder die Regierung ausüben, noch die Regierung beherrschen. Es sei immerhin schwer, gut zu regieren, wenn man nicht die Interessen der Volksteile kennt.

Stets müsse die Gegenwart der Zukunft geopfert werden;

denn das sei das ewige Gebot der Entfaltung der Völker — und man müsse das kennen, was geopfert wird; man müsse wissen, wie das Gesamtinteresse als wichtigstes und maßgebendstes Interesse unter den einzelnen Gruppen sich Bahn bricht. Sonst wäre es zu leicht, nicht die Widerstände zu verpöhlen, die das Leben bringt, und zu vergessen, daß man auch die Zukunft nur in der Gegenwart schaffen kann. Deshalb sei auch nach dem Mai 1928 der Sejm geblieben, und deshalb werde er auch in der neuen Verfassung befestigt, während es sonst in der Welt anders geschehe.

Im Laufe der fünfzehn Jahre sei der Sejm meistens nicht nur das gewesen, was er habe sein müssen, d. h. nicht nur Vertreter der Inter-

a. Von den gegenwärtig im Gange befindlichen Verhandlungen der polnischen Regierung mit dem Danziger Senat sind die am Dienstag dieser Woche in Warschau eröffneten Besprechungen der Frage der Einfuhr von Danziger Erzeugnissen in das polnische Staatsgebiet die wichtigsten. In diesen Besprechungen gelangt die leidige Frage der von Polen gegen Danziger Erzeugnisse eingerichteten Zollkontrolle, die schon so viele Konflikte zwischen Polen und Danzig hervorgerufen hat, zur Erörterung. Der Danziger Standpunkt in dieser Frage ist völlig unverändert geblieben: nach Danziger Ansicht ist die Aufrechterhaltung dieser Zollkontrolle völlig unberechtigt, da

der Freistaat nur deswegen zu einem Teil des polnischen Zollgebiets erklärt worden ist, damit zwischen seinem und dem polnischen Staatsgebiet keine Zollmauern errichtet würden.

Polen vertritt demgegenüber entgegen seiner früheren Haltung seit einigen Jahren die Ansicht, der Danziger Freistaat mit seinen eigenen Einfuhrkontingenten stelle ein Loch in der Polen umgebenden Schutzollmauer dar, das nicht offen bleiben könne, da anders Polen mit Danziger Erzeugnissen überschwemmt werden würde, denen die Danziger Sonderkontingente einen einseitigen Vorsprung vor den entsprechenden Fabrikatoren der polnischen Industrie verschaffen.

Jeder Kaufmann, der wirtschaftliche Beziehungen zu Danzig unterhält, weiß sehr gut, daß seit der im Spätsommer v. J. eingetretenen Wendung in den Beziehungen zwischen Danzig und Polen in dieser Zollkontrollfrage keine Entspannung eingetreten ist.

Alle nach Polen gehenden Danziger Waren unterliegen nach wie vor strenger polnischer Kontrolle.

und die polnischen Zollbehörden bestehen unverändert darauf, mittelbar oder unmittelbar die

Produktionstätigkeit der diese Waren liefernden Fabriken in Danzig selbst zu überprüfen. Ja, am 2. Dez. v. J. hat die polnische Regierung eine Verordnung erlassen, durch welche die polnischen Zollbehörden zu einer weiteren Ausdehnung und Verschärfung ihrer bisherigen Kontrollmaßnahmen gegen Danziger Waren ermächtigt werden, und auf Grund dieser Verordnung ist das am 15. Januar d. J. erlassene allgemeine polnische Einfuhrverbot für alle im Danziger Freistaatsgebiet erzeugten Lebens- und Genussmittel erlassen worden.

Hierüber können sich nur diejenigen wundern, die gänzlich unberücksichtigt geglaubt haben, mit dem Abschluß des Gdingen-Danziger-Hafenabkommens im September v. J. seien automatisch auch alle die vielen anderen Streitfragen zwischen Warschau und Danzig, die länger als ein Jahrzehnt den Völkerbund beschäftigt haben, geregelt worden. Was sich zwischen Polen und Danzig geändert hat, ist lediglich das, daß man sich beiderseits entschlossen hat, den

Weg der unmittelbaren Verständigungsversuche in den wirtschaftlichen Streitfragen

zu beschreiten und die politischen Meinungsverschiedenheiten zurückzustellen. Das geschieht jetzt, aber außer der vorläufig geregelten Hafenumschlagsfrage sind alle anderen wirtschaftlichen Streitfragen zwischen Danzig und Polen noch offen. Danzig ist ebenförmig wie Polen gewillt, in diesen Fragen reslos zu kapitulieren, und die Realpolitik, zu der man sich entschlossen hat, erfordert, daß beide Teile gleichermaßen nachgeben, um eine Verständigung zu ermöglichen.

Polen sucht die Frage der Zollkontrolle über

Dollfuß wartet auf Bundesgenossen

Wien, 9. Februar. Die Regierung ist Freitagabend zu einem Ministerrat zusammengetreten, auf dem angeblich nur laufende Angelegenheiten behandelt werden. Entgegen Presse-meldungen wird mit einer baldigen Entscheidung über die Einleitung des Völkerbundsverfahrens gegen Deutschland nicht gerechnet. Ebenso werden die Meldungen von der Ueberreichung eines Memorandums der österreichischen Regierung in Rom, Paris und London als unzutreffend bezeichnet. Bei dem in der ausländischen Presse gemeldeten Schritt der österreichischen Gesandten bei den Großmächten soll es sich vielmehr nur um eine vorläufige Unterrichtung der Regierungen über das angebliche „Beweismaterial“ gegen Deutschland gehandelt haben. Man glaubt in Wien, daß die Regierung zunächst die Zustimmung der Großmächte zu dem geplanten Vorgehen der österreichischen Regierung abwarten will, bevor die Anrufung des Völkerbundes erfolgt.

Man macht in „autoritärer Regierung“

Wien, 9. Februar. Bundeskanzler Dollfuß empfing in den Nachmittagsstunden den Bundesführer der Heimwehr Starhemberg, den Bundeskommissar Steidle und eine Reihe von Heimwehrführern. Die Konferenz des Bundeskanzlers mit den Landeshauptleuten über die Forderungen der Heimwehren nach Durchführung des autoritären Regierungsfurles in den Bundesländern ist auf Montag verschoben worden. In der Regierungspresse wird Freitagabend erklärt, daß das erste Stadium zur Durchführung des neuen autoritären Kurzes bereits abgeschlossen sei. Eine durchgreifende neue Gestaltung des gesamten öffentlichen Lebens stehe bevor. Die Regierung plane angeblich, die Landeshauptleute zu Statthaltern zu ernennen, die unmittelbar dem Bundeskanzler unterstellt würden, und die ohne die hinderlichen Länderparlamente gemeinsam mit einem engeren beratenden Ausschuss die Führung in den Bundesländern übernehmen sollen. Die notwendigen Entscheidungen über die Verfassungsreform liegen allein beim Bundeskanzler Dollfuß.

Japan will nicht Selbstmord begehen

New York, 10. Februar. Der neue japanische Botschafter in Amerika, Saito, traf am Freitag in New York ein. Zu Pressevertretern sagte Saito, daß der Gedanke an einen japanisch-amerikanischen Krieg Phantasie sei. Wenn Japan mit Rußland Krieg führen würde, dann würde dies den Krieg mit allen anderen Nationen einschließen. Japan wolle aber nicht Selbstmord begehen.

Danziger Waren mit derjenigen der Reorganisation des Danziger Lebensmittelmarktes zu verknüpfen. Danzig hat diese Verknüpfung abgelehnt. Die Danziger marktwirtschaftlichen Maßnahmen — es sei an das Milchwirtschafts-gesetz erinnert — bezwecken keine Einschränkung der Lebensmitteleinfuhr aus Polen in den Freistaat. Der Freistaat wird auch fernerhin wie bisher rund 60 Prozent seines Lebensmittelbedarfes in Polen decken und decken müssen. Er will die Lebensmitteleinfuhr aus Polen nur regulieren und verhindern, daß sie stoßweise erfolgt und Ueberangebote auf dem Danziger Lebensmittelmarkt hervorruft, durch die das Danziger Preisniveau und damit die Rentabilität der Danziger Landwirtschaft gefährdet werden. Die Vernünftigen unter den polnischen Interessenten an der Lebensmittellieferung nach Danzig begreifen auch, daß diese Danziger Maßnahmen durchaus in ihrem Interesse an möglichst hohen Preisen in Danzig liegen. Die weniger Vernünftigen begreifen das nicht und scheuen die Einfügung in eine rationelle Organisation der Lebensmittellieferung Danzigs. Sie protestieren und rufen die Hilfe der Warschauer Regierung an, und auf ihr Betreiben wird seit einiger Zeit auch in Danzig über diese Frage zwischen polnischer Regierung und Danziger Senat unterhandelt.

Als im Dezember v. J. der Danziger Senatspräsident Kauschnig zum zweiten Male in Warschau weilte, hat er sowohl die Frage der polnischen Zollkontrolle gegen Danziger Waren wie diejenige des polnischen Widerstandes gegen die Danziger Marktwirtschaftspläne zur Sprache gebracht. Es wurden Verhandlungen über beide Fragen vereinbart, die aber völlig unabhängig voneinander geführt werden und im Januar d. J. beginnen sollten. Der Termin des Verhandlungsbeginns mußte verschoben werden, und die polnische Verordnung vom 15. v. M. gegen die Einfuhr von Danziger Lebensmitteln nach Polen erhält so den Anschein einer Druckmaßnahme zur Erzwingung der Eröffnung dieser Verhandlungen. Es hat aber den Anschein, als würde diese Verordnung durchaus nicht so radikal durchgeführt, wie ihr Wortlaut ist, und so scheint man auch auf polnischer Seite darum besorgt zu sein, die Möglichkeiten, die sich seit dem Sommer v. J. für eine Verständigung eröffnet haben, nicht leichtfertig wieder zu verschütten.

Eine zweite polnischen Studentenburse in Deutschland eröffnet

In Breslau fand in diesen Tagen die Einweihung einer für polnische Studenten bestimmten Burse statt.

Die erste polnische Studentenburse entstand, schreibt das Warschauer „ABC“, vor einem Jahre in Berlin. Sie wurde durch die Akademikerorganisation „Polonia“ geschaffen.

Die Einweihung der Breslauer Burse fand in Anwesenheit von Vertretern der polnischen Vereine Schlesiens sowie von Delegierten des Bundes der Polen in Deutschland und der Berliner Studentenorganisation „Polonia“, statt. Ferner waren ein Delegierter des polnischen Generalkonsulats in Oppeln, Herr Sturck, und der Vorsitzende der polnischen Schülervereine in Deutschland, Herr Szczepanik, bei der Feier zugegen.

Hierzu bemerkt die „Freie Presse“:

Die vorstehende Meldung gibt ein Bild von der wahren Einstellung der deutschen Behörden zu der polnischen Minderheit und widerlegt damit die von einem gewissen Teil der Presse in Polen immer wieder aufgestellte Behauptung, daß man dem polnischen Kulturleben im Deutschen Reich Schwierigkeiten in den Weg stelle. Das neue Beispiel zeigt, daß sich auch das studentische Leben im Aufstieg befindet, wenn man nunmehr bereits eine zweite Studentenburse eröffnen konnte.

Das Bedauerliche ist hierbei, daß Meldungen wie die obige, die sich nicht gut im gegenseitigen Sinne „auswerten“ lassen, von einem Teil der Presse in Polen — es handelt sich um die verbreitetsten Organe — gern totgeschwiegen werden. Die Verständigung zwischen den beiden Völkern würde einen guten Schritt vorwärts kommen, wenn man sich entschließen wollte, vom deutschen Leben ein alleseitiges und objektives Bild zu geben und somit auch diejenigen Fälle der Leberschmerz mitzuteilen, die deutlich von der wahren Haltung der Reichsbehörden gegenüber den polnischen Organisationen und Verbänden zeugen.

Wir hoffen, daß auch hierin der gute Wille und der Mut zur Wahrheit siegen werden!

Reisende!

Um den Reisenden den Kauf des „Posener Tageblattes“ auf den Bahnhöfen und Bahnsteigen zu erleichtern, hat sich die Bahnhofs-buchhandlung „Ruch“ im Einverständnis mit der Geschäftsstelle unserer Zeitung entschlossen, zu dem ausgedruckten Preise keinen Zuschlag mehr zu erheben. Das Einzelheft des „Posener Tageblattes“ kostet infolgedessen auf den Bahnhöfen jetzt nur 20 Groschen.

Kommunistenprozess in Stargard

Stargard, 9. Februar. In Stargard begann gestern ein großangelegter Prozess gegen 17 Kommunisten aus Gdingen, die absichtlich nach Stargard gebracht wurden, um irgendwelche Demonstrationen von kommunistischer Seite in Gdingen zu vermeiden. Die Angeklagten wurden von 13 Polizisten mit aufgepflanztem Gewehr bewacht, im Korridor des Gerichtsgebäudes und vor den Ausgängen standen Posten, um einem eventuellen Fluchtversuch vorzubeugen. Im Verhandlungsaal befanden sich außer Presseleuten nur wenige Personen. Auf der Anklagebank sah man fast durchweg Jugendliche, nur der Hauptangeklagte, ein gewisser Burdzinski aus Warschau, der in Gdingen die kommunistische Partei organisierte, steht im mittleren Mannesalter. Der erste Verhandlungstag wurde durch Verlesen der umfangreichen Anklageschrift und Vernehmen der Angeklagten ausgefüllt, von denen die meisten jegliche Schuld leugnen. Im Laufe des gestrigen Tages wurden mehr als 20 Zeugen vernommen.

Byrd bleibt im Winterlager

New York, 9. Februar. Nach einem hier eingetroffenen Funkpruch von der zweiten Byrd-Antarktis-Expedition aus Little America hat das Flaggschiff „Jacob Ruppert“ nach Lösung der Vorräte für die in Little America während des Winters verbleibenden Teilnehmer der Expedition die Rückfahrt nach Neu-Seeland angetreten. Die Mitglieder der Expedition sind gegenwärtig damit beschäftigt, die gelandeten Lebensmittel und Ausrüstungsgegenstände zu dem von der Expedition gewählten Lagerplatz auf der hohen Barriere, in der Nähe von Kap Manue, einhalb Meilen südlich von Little America, zu schaffen.

Einen Vorgeschmack der großen Schwierigkeiten, die den vierzehn Teilnehmern der Expedition während der kommenden zwölf Monate bis zur Rückkehr des „Jacob Ruppert“ blühen werden, erhielten sie durch einen plötzlichen Witterungsumschwung. Das seit einigen Tagen schöne Wetter, mit verhältnismäßig milden Temperaturen hat sich in bittere Kälte verwandelt. Schwere Schneestürme und kalter Wind machen die Arbeiten äußerst schwierig.

Unwetter auch über Mitteleuropa

Warschau, 10. Februar. Auch noch in der Nacht zum Freitag wüthete über Warschau und Umgegend ein heftiger Sturm, der großen Schaden anrichtete. Der Wind war so stark, daß ein kräftiger Stoß genügte, um eine Pferdewand umzuwerfen. Am gestrigen Freitag ließ die Windstärke erheblich nach. Trotzdem gab es verschiedene Verkehrsstörungen. Viele Autobusse aus der Provinz blieben zu Hause.

In Lodz sind Verkehrsstörungen besonders auf der Giezierer Zufuhrbahnlinie zu verzeichnen gewesen, wo die Stromleitung in der Nähe von Helenuwet zerrissen wurde. In den Straßen wurden die elektrischen Beleuchtungskörper erheblich mitgenommen. Eine ganze Reihe von Lampen wurden gänzlich zerrummert. Mehrere Säune mußte es sich gefallen lassen, umgeworfen zu werden, während zahllose Fensterscheiben eingedrückt wurden. Der heftige Sturm behinderte die Passanten stark am Vorwärtkommen. Man hatte alle Mühe, zu verhindern, daß man nicht fortgeschleudert wurde. Was in Straßen, Höfen, auf Dächern usw. nicht gut befestigt war, wurde von dem wild um die Häuserreihen heulenden Sturm einfach entführt, der es besonders auf die Dächer abgesehen hatte.

Großfeuer bei Krafau

Am Freitag drang das Unwetter nach Krafau und Klempen vor und wüthete bis zum Nachmittag, trotzdem setzten die Militärlieger ihre Uebungsflüge fort. In Radziszow entstand ein Großfeuer, dem 30 Wirtschaften zum Opfer fielen. 6 Personen erlitten Brandwunden.

Flecktyphus in Lodz

Lodz, 9. Februar. Die Sanitätsbehörden der Stadt sind gestern durch 7 Flecktyphus-Fälle alarmiert worden. Die Behörden haben sogleich Maßnahmen getroffen, um eine Ausbreitung dieser furchtbaren Krankheit zu verhindern. Von dem Ausbruch einer Epidemie besonders bedroht sind die Kasernen. In den Schulen sollen energische Abwehrmaßnahmen durchgeführt werden. In der Stadt sind Bekannmachungen angebracht, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, für besondere Sauberkeit zu sorgen und die Sanitätsbehörden zu unterstützen.

Ernstes und Heiteres aus der Stadtchronik von Posen

Blaudereien von Oskar Bedmann

(14. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

Am 9. Januar 1895 fand die letzte Stadtverordneten-Sitzung im alten Rathaus statt und unmittelbar darauf die erste Sitzung im neuen Hause, eine Sitzung, die unter den neuen (d. h. neugewählten) Mitgliedern auch Herrn Michaelis Placzek zeigte, der gleich die Aufmerksamkeit dadurch auf sich zu lenken mußte, daß er eine bemerkenswerte Rede hielt, eine Rede, aus der sich ergab, daß er schon über gute Kenntnis des Stadthaushalts verfügte. Wer wußte, wie windig es mit solcher Kenntnis bei den meisten andern Stadtvätern stand, konnte ihm schon damals voraussagen, daß ihm einst die Führung der Verwaltung zufallen würde.

Im Kanaljahre 1895 war mein sommerliches Reiseziel der Nordostseekanal. In Kiel konnte ich in Begleitung eines dortigen Magistratsbeamten und eines Werfttechnikers die Kaiserliche Werft besichtigen, natürlich unter Führung eines Berliner Schiffsbauers. (Es wurden immer Berliner Schiffsleute auf ein halbes Jahr nach Kiel zur Werft kommandiert.) Auf Empfehlung der beiden Kieler Herren suchte ich abends ein „Zauberflöte“ genanntes Lokal auf, in dem Rixdorfer Indianer musizierten. Gähnende Leere. Hinter einer dicken Säule zwei Herren. Der eine ruft mich beim Namen, es war Hotelier Wiedemann aus Posen, der andere wurde mir vorgestellt als Lokomotivführer Lehmann aus Posen. Also drei Männer aus Posen die einzigen Gäste in einem Lokal in Kiel!

Ueber einen Vortrag des antiemittischen Reichstagsabgeordneten Alwardt, den ich in Kiel gehört habe, kann ich mich ebenso ausschweigen wie über meine Wanderung durch die seenreiche Holsteinische Schweiz, über Sylt, Helgoland und Hamburg und will nur berichten, daß ich am 30. Juli auf der Osterinsel gewesen bin, die am 1. August abgebrochen wurde; sie war eigens geschaffen worden für den Kaiser und seine zur Kanalfeier erschienenen Gäste.

Kältewelle im Osten der Vereinigten Staaten

New York, 9. Februar. Die Ost- und Nordoststaaten werden seit Donnerstag von einer ungewöhnlichen Kältewelle heimgesucht. Im Eisenbahn- und Straßenbahnverkehr kam es vielfach zu erheblichen Störungen. Die Schifffahrt mußte teilweise eingestellt werden. Am Freitag früh wurden in New York etwa 24 Grad Celsius unter 0 gemessen.

Die Obdachlosen-Unterkünfte sind überfüllt. Die Notstandsarbeiten mußten eingestellt werden. Etwa 80 000 Arbeitslose sind davon betroffen.

Streit um eine Bibelhandschrift

Von Universitätsprofessor D. Adolf Deihmann-Berlin

Der Verfasser greift hier in den Streit um die berühmte Bibelhandschrift des Codex Sinaiticus ein und führt die Ehrenrettung eines deutschen Gelehrten.

Der in Kairo residierende Erzbischof des Sinai, Porphrios, hat in einem Telegramm an das Britische Museum behauptet, er habe unumstößliche Beweise dafür, daß der kürzlich von England angekaufte Codex Sinaiticus im Jahre 1844 aus dem Katakomben-Kloster auf dem Sinai gestohlen worden sei; es dürfe erwartet werden, daß man in London nicht zögern werde, nach dieser Feststellung des Diebstahls den Codex an das Kloster zurückzugeben.

Es ist begreiflich, daß der bei den Brüdern der Sinaitischen Mönchsgemeinschaft längst vorhandene gewesene Wunsch nach einer Rückkehr des Codex in das Kloster jetzt durch den kürzlich vollzogenen Ankauf, der auch den materiellen Wert der ehrwürdigen Reliquie vor aller Welt kundgetan hat, einen Siebepunkt erreicht hat. Es ist auch psychologisch naheliegend, daß ein nicht ganz neuer Klosterflach, die Handschrift sei durch Diebstahl nach Europa gekommen, in Kairo jetzt einen tieferen Eindruck gemacht hat als zuvor.

Seit Jahrzehnten geht dieser Klatz in der Klosterfestung der Sinait-Wüste um und gelegentliche europäische Besucher sind diesem Klatz gutgläubig zum Opfer gefallen. Für die Handschriftentunde des letzten Generationen war dieses Gerücht infolge eines Hindernis geworden, als man den Einlaß begehrenden Forschern im Kloster nicht selten mit unverhohlenem Mißtrauen begegnete.

Am Ende der neunziger Jahre einige von unserem Berliner Kollegen Professor D. Hermann Freiherrn v. Soden nach Sinai gefandene junge Gelehrte daselbst ein paar Stunden einen jüdischen Bibel-Codex hatten studieren dürfen, behauptete am Abend der Bibliothekar, es fehle ein Blatt der Handschrift. Sofort wurde während der Nacht in den unter den Delfäulen des Klostergartens errichteten Zelten der fremden Besucher eine peinliche Durchsuchung vorgenommen. „Unsere Papiere“, so erzählt einer der Teilnehmer an diesem Abenteuer, Prof. D. Adolf Keller (Genf), „wurden gemustert, die Taschen durchwühlt, die Liegematrassen umgewälzt, die Konversenbüchsen hin- und hergerollt,

Auch in Washington herrscht ungewöhnliche Kälte. Der Freitag war mit 24 Grad unter 0 der kälteste Tag seit dem Jahre 1912. Die Folgen für die sonst an ein mäßiges subtropisches Klima gewöhnte Bundeshauptstadt sind schwer. Mehrere Personen sind erfroren. Glatteis führte zu zahlreichen Unfällen.

In den Gebirgsgegenden erreichte das Thermometer einen noch tieferen Stand. In Highpoint (New Jersey) wurden 40 Grad Kälte gemessen. Zum ersten Male seit 60 Jahren ist der Ontario-See wieder zugefroren.

Die Bücher durchgeblättert — umsonst — das gewünschte Blatt fand sich nicht. Natürlich nicht; denn diese jungen deutschen und schweizer Forscher waren ehrliche Männer.

Es war eine wohl mit jenem Mißtrauen zusammenhängende neue Erwähnung, als im Juli 1926 auf dem Sinai neue Klosterregeln in Kraft gesetzt wurden, in denen sogar

Das Photographieren der Handschriften der Bibliothek strengstens verboten

war. Prof. Dr. Arthur Hiet (Helsingfors) hat mich, in seinem Namen an den Erzbischof des Sinai die Bitte um Genehmigung einer photographischen Aufnahme zu richten. Die Bitte wurde abschlägig beschieden. Auch unter gemeinsamer Freund, der in London residierende Erzbischof des Oekumenischen Patriarchen, Erzbischof Germanos, konnte nichts erreichen.

Schließlich gelang es dem schwedischen Gesandten in Kairo, dem um die öumenische Bewegung hochverdienten Minister Harald Bildt, den Patriarchen von Alexandria, Meletios II., für den Plan mit dem Ergebnis zu gewinnen, daß die Klostersynode dem finnischen Gelehrten „ganz ausnahmsweise“ die Erlaubnis erteile. Im Kloster selbst hat dann auch der Erzbischof des Sinai sich der Expedition Hiet auf das gütigste angenommen. Leider konnte die Aufnahme doch nur mit einem gewöhnlichen Reproduktionsapparat in zehn Tagen gemacht werden. Denn elektrisches Licht, das für die Aufnahme mit ultra-violetten Strahlen notwendig war, existiert auf dem Berge der Gefekgebung nicht. Doch sind auch die andersartigen Aufnahmen gut gelungen, und Hiet konnte ihre Reproduktion in einer stattlichen Ausgabe noch kurz vor seinem Tode veröffentlichen.

Es unterliegt natürlich keinem Zweifel, daß der Erzbischof des Sinai seine Reklamation in voller bona fides gemacht hat. Aber es ist ebenso sicher, daß die Leitung des Britischen Museums im Recht war, als sie sogleich, unter Hinweis auf die

einwandfrei überlieferte Fundgeschichte

der einzelnen Teile der Handschrift, die Behauptung zurückwies, der Codex sei 1844 gestohlen worden. Diese Fundgeschichte zeigt klar den Anteil, den Konstantin v. Tischendorf an der Entdeckung der Handschrift gehabt hat, sie beweist ebenso eindeutig, daß die unter der



Autorität des damaligen Sinai-Oberen vollzogene Schenkung des Codex an den Jaren und die Gegengabe des Jaren an das Kloster zu Recht erfolgt ist. Gegenüber den damals von gewissen Revidenten erhobenen Verdächtigungen Tischendorfs hat schon vor vierzig Jahren ein Sachkundiger ersten Ranges eine Reifertigung veröffentlicht, die völlig genügt, um jenen Vorwurf gegen den deutschen Gelehrten zurückzuweisen.

Ob nach alledem der Sinaiticus nach seiner Landung in London nun doch noch wieder ein neues Kapitel seiner Odyssee erleben wird, durch Rückwanderung nach dem Sinai, darf füglich bezweifelt werden. Das Britische Museum hat sich nicht in den Besitz eines gestohlenen Gutes gesetzt. Es ist alles ordentlich zugegangen. Und so sehr man den Schmerz der ehemaligen Besitzer verstehen kann, so sehr muß man doch die Rechtmäßigkeit der Erwerbung durch die jetzigen Hüter des Schatzes anerkennen.

Sechs Todesopfer beim Brande eines Elektrizitätswerks

Charbin, 9. Februar. In Tschitar brannte das Elektrizitätswerk nieder. Sechs Arbeiter kamen bei dem Brand ums Leben. Die Behörden vermuten, daß es sich um einen Anschlag kommunistischer Chinesen handelt.

Brüder Grubendirektoren gegen Kautionsfreigabe

Die wenige Tage nach dem Grubenunglück von Osjeeg in Haft genommenen Direktoren der Brüder Kohlenwerksgesellschaft sind auf Grund eines Beschlusses der Kammer des Kreisgerichts Brüg auf freien Fuß gesetzt worden. Da das Gericht aber nach wie vor das Bestehen einer Fluchtgefahr annimmt, wurden für die freigelassenen Personen Riesensummen als Kautions verlangt. Die Böhmisches Unionbank hat für die Freigelassenen als Bürge und Zahler Garantiescheine deponiert, so daß die Verhafteten in ihre Wohnungen entlassen wurden, nachdem sie ihr Ehrenwort gegeben hatten, sich nicht von ihrem Wohnsitz zu entfernen. In Haft befinden sich noch zwei Ingenieure.

Halbe Million RM Lösegeld bezahlt

Der Bankier Edward Bremer, der Sohn einer reichen deutsch-amerikanischen Bierbrauerfamilie, der vor beinahe einem Monat von Banditen entführt worden war, ist wohlbehalten in seine Wohnung zurückgekehrt. Sein Vater hat das von den Entführern geforderte Lösegeld in Höhe von 200 000 Dollar (rund 510 000 RM.) bezahlt; aus Furcht vor der angedrohten Ermordung seines Sohnes fügte er sich allen Bedingungen der Verbrecher. 85 000 Dollar Lösegeldes wurden in Fünfhundertnoten, der Rest in Fünfhundertmarken ausgezahlt.

In Lübeck besuchte ich die „Nordische“ Ausstellung und konnte einen Vergleich anstellen mit unserer gleichzeitigen Posener Ausstellung. In meinem Lübeck-Führer stand zu lesen: Man unterlasse nicht einen Ausflug nach dem beliebten Marly zu unternehmen und von da einen Blick auf die Stadt zu werfen. Als ich jemanden fragte, wo Marly sei, sagte er: „Hier, wo Sie stehen“, also in der Ausstellung. Man hatte Marly und seine Nachbarschaft fast rasiert, breite Straßen angelegt, sie gut gepflastert und beleuchtet und zwischen diesen Straßen Hallen für einzelne Gruppen der Ausstellung errichtet. In jeder Halle mußte man beim Eintritt den Schirm abgeben. Das siebenmalige Garderobengeld hat mich mehr geärgert, wie der echt holsteinische Regen und die zum Teil recht dürftig besetzte Ausstellung. In der Möbel-Abteilung suchte ich vergeblich nach Objekten, die mit denen der Firmen Kronthal u. Söhne und O. Dümke in Posen hätten in Vergleich gestellt werden können. Sehenswert war in der Ausstellung Lübeck einzig allein die Marinehalle mit ihren schönen Schiffsmodellen.

Heimgekehrt, fand ich nun um so größere Freude an unserer erheblich kleineren, aber in jeder Hinsicht wohlgeordneten Posener Ausstellung. Wer nicht die Stadt Posen von damals mit ihren Wällen und Wallgräben gesehen hat, der kann sich schwer einen Begriff machen, wo und wie sie gewesen ist. Der Festungswall zwischen dem Berliner und Königstor und das sich westlich daran anschließende unbebaute Gelände bis zum Eisenbahndamm, das war alles. Ein Eingangsportal am Berliner Tor und eines am Königstor, die mußten selbst für den größten Andrang genügen. Und wie war der Zubräng in zwanzig Wochen sonnigen Wetters! Am Peter-Paulstage fand ein Musikkunstfest von neun Militärkapellen des V. Armeekorps und der 4. Division statt; zu Preisrichtern waren illustre Musikgrößen aus Berlin erschienen. Aus drei Preisen wurden vier; bei der Gleichheit der Leistungen der Posener Kapellen 6 und 47 erhielten sie beide einen ersten Preis, der zweite und dritte fielen an die 34er in Bromberg und die 58er in Glogau. An diesem Tage soll die Ausstellung von 20 000 Personen besucht gewesen sein. In der tagelassen Nacht darauf waren Posens Straßen

mehr belebt wie sonst bei Tage. Den Vogel abgeschossen bei dieser Ausstellung hat unstreitig die Burg im Wallgraben. Dem Stadtkommandanten von damals, der die Erlaubnis gegeben hat, auf einem winzigen Blockhausbau im Wallgraben eine hölzerne Baube zu errichten, ist kein Denkmal gesetzt worden, aber es lebt heute noch mancher der damaligen Besucher, der jeden Tag, den er nicht der „Burg“ gewidmet hat, für verloren hielt. Das vom Bauwerkschullehrer Professor Binder geschaffene Blockhaus befand sich kaum hundert Schritt von der Paulikirche. Im Innern hatte das auf dem Blockhaus sich erhebende Restaurant 14, auf dem Umgang 28 Tische; und 7 Münchener Madeln, die von dem unverwundlichen Oscar Stiller herher berufen worden waren. Wo er sie nur gefunden haben mag? In München selbst habe ich bei einer Ausstellung zwar 150 nummerierte Kellnerinnen gesehen, aber da waren die Großmütter in der erdrückenden Majorität. Mitte September war Schluss mit dem ausgesucht schönen Wetter und zugleich Schluss mit der kleinen, aber feinen, nicht gerade schönen, aber erst recht nicht häßlichen, jedenfalls uns Posemüßlern aus damals unvergesslichen Posener Gewerbe-Ausstellung von 1895. Und sie brachte dem Stadtsäckel 60 000 (sechzigtausend) Mark Ueberfluß, während die gleichzeitige Ausstellung in Lübeck mit 400 000 M. Fehlbetrag abschloß.

Im Oktober 1895 eröffnete mir der Oberbürgermeister: „Ich habe Sie, Herr Bedmann, ausserhalb zum Bürovorsteher für das Hochbauamt; unser Stadtbaurat, er hat ja seine Verdienste, fängt an, alt zu werden, und man muß ihm schon etwas auf die Finger sehen. Sie machen, das weiß ich, die Augen auf.“ Wie kam der Chef auf diese für den Stadtbaurat nicht gerade schmeichehafte Worte? Es erklärt sich, scheint mir daraus, daß im Hochbauamt ein Projekt für die Errichtung eines Schlachthofes und Viehhofes ausgearbeitet worden und daß dafür das städtische Gelände an der Warthe hinter der Schifferstraße in Aussicht genommen war. Als dies Projekt wegen der Kanäle und Zufuhrtrassen, Eisenbahnanhschlüsse usw. ins Tiefbauamt kam, da sagte der Bürovorsteher dieses Amtes, Stadtschreiber Wengel dem Herrn Oberbürgermeister: „Das Gelände an der Warthe ist für diesen Zweck zu klein; wenn es auch für den Augenblick zureichen mag, man muß auch mit der

Mitarbeit der Jugend!

Reichskanzler Adolf Hitler
vor der deutschen Studentenschaft

In seiner großen Rede bei der Verkündung des studentischen Verfassungswortes in der Berliner Philharmonie machte Reichskanzler Adolf Hitler vor den versammelten Studenten u. a. folgende Ausführungen:

Meine deutschen Studenten und Studentinnen! Volksgenossen und -genossinnen! Während der langen Jahre des Kampfes der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland um die Macht wurde von vielen und keineswegs immer übelwollenden Kreisen oft bedauert, daß damit eine neue Erschütterung in unser gelamtes Leben gebracht werde. Besonders beklagenswert erschien es, daß bis hinein in das Innere der Familien Probleme getragen wurden, die, so meinte man, nur zu sehr geeignet seien, die eheliche Verbundenheit der beiden Gatten in vielen Fällen eher zu lösen als zu stärken. Am allermeisten aber erschrak man über die Tatsache, daß besonders die Jugend von der Kraft der neuen Ideen in einem Umfang erfasst zu werden schien, daß sie von den anderen, wie man glaubte, wichtigeren Aufgaben des Tages weggezogen wurde und damit nur zu häufig in einen Gegensatz sowohl zum Elternhaus als auch zur Schule gebracht zu werden drohte.

Entscheidung auf Jahrzehnte

Wer will der Jugend eines Volkes, das sich in einer solchen Not befindet, einen Vorwurf machen, weil sie an dieser Not einen heißen, ja verzehrenden Anteil nimmt? Unbewußt wird das unverbildete Gemüt und der Sinn dieser jungen Menschen überwältigt von der Erkenntnis, daß nunmehr eine Entscheidung getroffen wird vielleicht für Jahrzehnte, vielleicht auch für Jahrhunderte des späteren Lebens der Nation. Was dem verbildeten Verstand vielleicht nicht mehr zu eigen ist, ahnt in diesem Falle unbewußt schend das einfache und unverdorbene Empfinden. Wem kann es ernstlich einfallen, das Ausruhen der jungen Lehrgänge unserer Universitäten im Jahre 1914 wegen der damit verbundenen Unterbrechung des Studiums zu bedauern oder gar zu beklagen? Es gibt im Völkerverleben Jahre, in denen die Entscheidung über Sein oder Nichtsein für kommende Jahrhunderte fällt.

Der Zusammenbruch des Jahres 1918 war keine Niederlage im Felde, sondern, wie schon die Bezeichnung sagt, etwas ganz anderes, eine Zeit vieler Jahrzehnte sich in Deutschland vollziehende Zerkleinerung.

Es lag im Wesen dieser allmählich abebbenden bürgerlichen Periode, über den Begriff Staat

SCHICHT FÜHRT

— nicht nur in der hohen Qualität — auch im niedrigen Preis

SCHICHTSEIFE MARKE HIRSCH
IM PREISEbedeutend
billiger

Jetzt kann jede Hausfrau sparen und doch weiter die gute bewährte

Schichtseife Marke Hirsch verwenden

SCHICHTSEIFE
MARKE HIRSCH

die Bedeutung der Substanz Volk gänzlich zu übersehen und somit das rein Organisatorische über das ewig Organische zu stellen. Man dachte in Staatsgeschichte und hatte keine Ahnung über die volklichen und rassistischen Grundlagen des menschlichen Gemeinschaftslebens. Das deutsche Volk selbst stellt ein Konglomerat aus verschiedenen rassistischen Grundelementen dar. Die dementsprechenden im einzelnen sehr weit auseinandergehenden Veranlagungen geben dem Geistes- und Kulturleben unseres Volkes das ihm eigene besondere Gepräge.

Es gibt kaum ein Volk der Erde mit weiter gespannten Fähigkeiten, als sie

unser deutsches Volk besitzt. In dieser Vielgestaltigkeit des deutschen Geistes und damit unseres Lebens liegt ebenso sehr unsere internationale Stärke begründet, wie umgekehrt aber leider auch unsere nationale Schwäche.

Wenn die kommunistische Zerkleinerung der in einem Jahrtausende währenden geschichtlichen Prozeß entstandenen europäischen Völker gelingen würde und die bisherige führende und damit wahrhaft tragende Rassensubstanz einer neuen international-jüdischen Oberschicht zum Opfer fiel, wäre das Ende in ganz kurzer Zeit nicht nur der Verfall unserer tausendjährigen Kultur, sondern eine steigende vollkom-

mene Verkindnislosigkeit diesen Kulturwerten gegenüber

Die Vergangenheit hat uns eindeutig gezeigt, daß auch die eifrigste Geschäftigkeit einer Staatsführung versagen muß, wenn auf solche Weise alle Grundlagen des Gemeinschaftslebens erst einmal ausgehöhlt oder bereits schon zusammengebrochen sind. Daraus ergibt sich aber auch in äußerster Klarheit das, was in der Zukunft zu geschehen hat:

Die Aufrichtung einer wirklich berufenen Führung des Volkes und die Wiederherstellung solcher Grundlagen für unser Gemeinschaftsleben, die nach menschlicher Erfahrung bisher noch immer die Voraussetzung für die Größe der Völker und Reiche waren.

Was hätte es für einen Sinn, eine solche Arbeit für die Zukunft der Nation zu beginnen, wenn sie nicht in erster Linie die Jugend des Volkes für diese neue Welt zu gewinnen versuchte. Sie ist noch unverbildet und am ehesten der Stimme der Natur zugänglich. So wie in ihren Jahren der natürliche Instinkt noch am leichtesten die richtige Entscheidung in der Berufswahl findet, so reagiert sie auch am ersten auf die heroischen Forderungen des Lebens. Aus ihr heraus läßt sie sich am leichtesten finden, was zur Führung der Nation geboren und damit bestimmt erscheint. Der Appell des idealistischen Opfers für die Volksgemeinschaft findet bei ihr, sofern die natürliche Veranlagung überhaupt gegeben ist, am ehesten Gehör. Wer eine neue Volksgemeinschaft aufrichten will, darf nicht beginnen bei den durch das frühere Leben einander Entfremdeten, sondern bei den in ihrer Jugend noch miteinander Verbundenen. Und gerade deshalb richtet der Nationalsozialismus auch an die Jugend seinen schärfsten und eindringlichsten Appell. Sie muß vor allem zwei Grundwahrheiten erkennen:

Die politische Führung einer Nation muß die wesentlichste Unterscheidung vom übrigen Volk nicht in einem höheren Genuß suchen, sondern in einer härteren Selbstzucht. Sie muß begreifen, daß sie nur das, was sie vom primitiven Menschen abhebt, über ihn erhebt. Sie muß aber wissen, daß nur das, was das Volk mit Recht als über ihm stehend empfindet, auch auf die Dauer als über ihm stehend anerkannt wird. Eine wahrhaft überlegene Führung einer politischen Nation muß innerlich erfüllt sein von einem hohen sozialen Verständnis. Sie muß wissen, daß sie, indem sie der breiten Masse eines Volkes das zum täglichen Leben Notwendige im weitesten Umfang gibt, der Gemeinschaft eine hohe innere Festigkeit verleiht.

Schleiermacher

Zu seinem 100. Todestag am 12. Februar

In der großen Frühlingszeit des deutschen Geistes, die die Epoche des deutschen Idealismus ist, wuchsen die Blüten auf allen Ästen des reichen Gartens der Kultur. Daniel Friedrich Ernst Schleiermacher ist derjenige, der diese große geistige Bewegung ausgesprochen nach der religiösen und theologischen Seite hin entfaltet hat. Wenn man an und für sich die Tatsache festhält, daß gerade Theologen den Hochidealismus in der Nachfolge Kant's ausgebildet haben, denn sowohl Fichte wie Schelling und Hegel waren ursprünglich zum theologischen Studium vorbereitet, so bleibt Schleiermacher unter ihnen doch derjenige, der die religiös-theologische Aufgabe, den Beruf des Predigers, oder wie er sagt des „heiligen Redners“ festhält.

Unsere geistige Ausbildung dankt gerade den Theologen, dem Pastorenstand unendlich viel. Denn auch vor diesen bereits Genannten haben wir ja einen Herder und einen Klopstock gehabt, und sie haben das große unvergängliche Erbe aus der Geburtsstunde des deutschen Volksgeistes, das heilige Erbe Luthers, für ihre Zeiten und für uns Nachfolgende zu wahren gewußt. Keiner von ihnen, weder Herder noch Klopstock, weder Fichte noch Schelling, noch Hegel und auch Schleiermacher nicht, ist irgendwie mit Dr. Martin Luther vergleichbar. Im religiösen Leben an Kraft, Tiefe, gewaltiger Bewegung des Gefühls bleiben sie weit hinter ihm zurück. Ihre Aufgabe, die Aufgabe ihrer Zeit, lag noch in einer anderen Richtung, die von einem anderen ganz Großen gewiesen war: von Kant.

Wenn man nicht aus diesem Zusammenhang die Aufgabe des Theologieprofessors von Halle und Berlin und Predigers an der Dreifaltigkeitskirche betrachtet, so kann man Schleiermacher kaum ganz gerecht werden. Aber er selbst hat wiederholt seine theologische Sendung vor den Gebildeten seiner Zeit hervorgehoben. Darum finden wir bei ihm diese merkwürdige Mischung von Pietismus u. Aufklärung, die er aber gerade als der philosophisch gründlich durchgebildete Idealist in seiner Persönlichkeit zu vereinen und zu einem lebensvollen Ganzen zu machen verstand. So faßt er seine Aufgabe von vornherein zielbewußt an. Sie beginnt um die Jahrhundertwende, als ihn sein Predigeramt an der Berliner Charité seit 1796 in einen bedeutenden Menschenkreis hereingeführt hatte. Er wandte sich an die Verächter der Religion unter den Gebildeten. In ihrer Anschauungswelt und Sprache zeigte er ihnen, daß es neben und über Metaphysik und Moral etwas gibt, ohne das „die Seele nie empfangen hat“, was mehr ist als die eluistischen Mysterien: das ist die Religion als Anschauung des Universums.

Daniel Schleiermacher ist der Sohn eines reformierten Feldpredigers. In der schlesischen Hauptstadt Breslau wurde er am 21. November 1768 geboren. Seine Jugend und seine erste Erziehung standen ganz unter dem Eindruck der Herrnhuter Brüdergemeinde, die er gegen den Willen

des Vaters verließ, um dann nach Beendigung seines Studiums in Halle die damals übliche Laufbahn als Hauslehrer bei einem Grafen Bohna-Schlobitten zu beginnen. Er stand dann in den bedeutungsvollen Jahren nach 1804 dem Jenaer Philosophenkreis so nahe, als Professor der Theologie in Halle, und nach Stiftung der Berliner Universität von 1810 an bis zu seinem Tode am 12. Februar 1834 im gleichen Amt in Berlin. Seine Wirksamkeit hat vor allem die Romantiker erfasst. Tied und die Brüder Schlegel, und vor ihnen Novalis waren begeisterte Leser seiner Reden, während er in Fichte zwar einen Weggenossen hatte, der aber von Schleiermachers ästhetisierenden Neigungen ebenso sehr abgestoßen wurde, wie Schelling sich darin mit Schleiermacher zutiefst begegnete.

Gewiß würden wir heute mit einer vertieften Psychologie die Grundlagen des religiösen Menschen an anderer Stelle suchen als Schleiermacher es getan hat. Aber bedeutsame Anregung wird die Art und Weise seiner Auseinandersetzung mit dem Denken immer geben können.

Richard Schardt.

Berliner Brief

Als gegen Ende der vorigen Woche eines Morgens Berlin in Schnee gehüllt aufwachte, gab es nur wenige Berliner, die daran glaubten, daß diese weiße Pracht sich bis zum Sonntag halten würde. Aber selbst in den Straßen der Stadt, selbst da, wo dichter Verkehr sonst den Schnee sofort verschwinden läßt, blieb er diesmal liegen und so kam es, daß der erste Sonntag im Februar für die Bewohner der Reichshauptstadt zu einem Winterportag erster Ordnung wurde. Es war ungeheuerlich, mitzuerleben, welche Massen von Menschen, bewaffnet mit Stöcken oder Rodeln, in den Grunewald oder in die Müggelberge strömten, aber sowohl die Berliner Verkehrs-gesellschaft als auch die Reichsbahn hatten vorgesorgt und bewältigten den Verkehr in die beliebten „Winterportgebiete“ der Berliner glänzend. Hunderttausende waren es, die den Grunewald bevölkerten und wer ein stilles Plätzchen suchte, ferner dem Menschengewühl der Großstadt, der suchte an diesem Tage vergeblich. Daß bei diesem ungeheuren Andrang zu den Rodelbahnen Unfälle vorkamen, ist nicht verwunderlich, aber so wie in Berlin alle Zahlen gewissermaßen einen Superlativ darstellen, so war es auch hierbei. Denn in mehr als 300 Fällen wurde bei leichteren oder schwereren Unfällen die Hilfe der Sanitäter beansprucht. Wieviel mit einem blauen Auge und zerbrochenem Sportgerät davontamen, meldet die Statistik nicht, aber es dürfte deren eine noch weit größere Anzahl gewesen sein. Doch schon am Sonntag abends setzte leichter Regen ein und der Montag machte der Herrlichkeit vollends ein Ende. Nur noch graue, schmutzige Schneeräusen an Rand des Bürgersteigs kündeten in der Innenstadt von winterlicher Pracht und auch in den äußeren Bezirken hat sich der Schnee in große Pfützen und den Boden stellenweise in abgründigen Sumpf verwandelt. Berlins „Winterporttag“ ist wieder einmal vorbei.

Die Reichshauptstadt steht jetzt im Zeichen der Inventurverkäufe. Es gibt kaum ein größeres Geschäft in Berlin, in dessen Schaufenster nicht in riesigen Buchstaben das Wort „Inventur-Verkauf“ prangt. Es ist ja mannigfaltig bekannt, welche

zuerhabte Wirkung dieses unscheinbare Wort auf den weiblichen Teil der Menschheit ausübt und mit dem Erscheinen dieses Wortes in den Schaufenstern ist in der Berliner Damenwelt eine schreckliche Krankheit ausgebrochen: die Kauf- oder auch Billigkeits-Pschose. Sie äußert sich darin, daß die Frauen alle plötzlich glauben, daß es nur in der kurzen Zeit der Inventur-Verkäufe möglich sei, Einkäufe zu machen, und daß sie ihre ganze Ueberzeugungslust aufwenden, ihre Männer zu überzeugen, daß man desto weniger Geld brauche, je mehr man einkaufe. Ein weiteres Symptom dieser Krankheit ist die Einbildung, daß die unbrauchbaren Dinge absolut nötige Gebrauchsgegenstände seien. Das Aller schlimmste an dieser Krankheit aber ist, daß es ein Ding der Unmöglichkeit ist, den Frauen klar zu machen, sie seien davon befallen; sie tun diese Anschuldigung mit einem überlegenen Lächeln ab, oder aber sie sind beleidigt und zur Verzöhnung erst wieder bereit, wenn sie kein Geld mehr haben, was allerdings in dieser Zeit gar nicht lange dauert. Es ist dabei ein Glück, das diese Krankheit eigentlich nur in den ersten Tagen der Inventur-Verkäufe akut ist, dann aber rasch nachläßt und meist ohne schwere Folgen ausheilt. Ihr übelste Begleiterkrankung ist eine ziemlich starke Gewichtsabnahme des Geldbeutels, zu dessen Genesung nachher allerdings noch wochenlange Pflege nötig ist, wobei hauptsächlich Balneationen anzupfehlen sind. Leider ist bisher, obwohl man den Erreger der Krankheit bereits erkannt hat, noch kein Mittel dagegen gefunden worden.

Eine sehr seltsame Schule im benachbarten Potsdam feierte zu Anfang dieser Wochen das Fest ihres zehnjährigen Bestehens. Diese Schule — sie ist die einzige ihrer Art in Deutschland — ist deshalb etwas Besonderes, weil in ihr keineswegs Menschen unterrichtet werden, sondern Hunde und zwar Blindenhunde. Schon die Aufnahmeprüfung — so etwas gibt es auch in dieser Schule — zeigt, welche Schwierigkeiten überwunden werden müssen und welche Geduld auf beiden Seiten, beim Lehrer wie auch beim Hund, dazu nötig ist, die Tiere für ihren späteren Beruf zu erziehen. Hunde, die „schwache Kerlen“ haben, sind natürlich von vornherein unbrauchbar und ein Hund, der vor einem heranrafenden Automobil auf nur einen Zentimeter zurückweicht, oder sich durch Menschenansammlungen nervös machen läßt, ist schon durchgefallen. Besteht er diese Probe jedoch, dann muß er sich einer Intelligenzprüfung unterziehen, die etwa acht Tage dauert und die Zahl der „Ausgewählten“ meist erheblich senkt. Das bösartige und unverträgliche Tiere gleich von Anfang an auscheiden, ist wohl selbstverständlich. Ist die Aufnahmeprüfung bestanden — es klingt sonderbar, aber es ist Tatsache, daß es fast nur Hündinnen sind, die sie bestehen — dann beginnt eine wochenlange, schwierige Lehrzeit, in der der Hund alles lernt, was er später braucht. Er muß es verstehen, jede noch so geringfügige Gefahr sofort anzuzeigen, er muß lernen, bei Handfeinen oder Treppen Stufen zu geben, er muß begreifen, daß sein zukünftiger Herr nicht überall durchkann, wo er mit Leichtigkeit hindurchkann, zum Beispiel bei einer schräg angelegten Leiter, um noch vieles andere. Daß das alles dem Tiere nur mit Güte und Geduld beizubringen ist, ist selbstverständlich; der Hund darf niemals einen Schlag bekommen, wie es überhaupt verfehlt ist, Tiere mit Strafen zu erziehen. Denn der Hund soll die Hand des Herrn nicht fürchten, er soll nicht ahnen, daß sie auch wehtun kann. Die schlimmste Strafe, die es in dieser Schule gibt, ist ein im entprechenden Ton ausgesprochenes „Pfui!“ und sie versteht ihren Zweck niemals, so daß es gar nicht nötig wird, zu einer schwereren Strafe zu greifen.

Die Kirchenbücher im Dienste der Familienforschung

Wie fangen wir es an, die Verzweigung unseres Geschlechtes zu ergründen? Der Anfänger eripart sich entschieden viel Mühe, wenn er sich an einen Führer hält. Immerhin ist es nicht nötig, erst alle möglichen Bücher vom Anfang bis zum Ende durchzustudieren, bevor man an die Arbeit geht. Man fange eben nur frisch an, indem man auf einem Bogen und geeigneten Zetteln gleicher Größe alles aufzeichnet, was aus der mündlichen Ueberlieferung zu erreichen ist. Man zeichnet zunächst alles auf, was einem in der Gegenwart bekannt ist. Ein Taufschein oder Trauschein gibt uns einen festen Anhaltspunkt, von dem wir ausgehen. Unsere Aufzeichnungen müssen natürlich, was die Angaben über Geburt, Trauung und Tod betrifft, richtig sein, weshalb es nötig ist, sie an der Hand der Kirchenbücher zu überprüfen, wenn sie uns nicht völlig verlässlich erscheinen. So werden wir uns also in die zuständige Pfarrei bemühen und den Geistlichen bitten, uns Einblick in die Kirchenbücher zu gewähren. Unsere Geistlichen bringen sicher selber der Familienforschung großes Interesse entgegen und sind gern bereit, uns zu helfen, wenn unsere Wünsche nicht zuviel auf einmal begehren. Wenn es sich um umfangreiche Nachforschungen in den Kirchenbüchern früherer Jahrhunderte handelt, muß sich der Forscher von Seiten des Pfarrers das Vertrauen erwirken, die Kirchenbücher selbst durchzusehen, weil dies eine Arbeit ist, die man einem Geistlichen, am Ende gar noch ohne jedes Entgelt, nicht zumuten kann. Ist man nicht in der Lage, die betreffende Pfarrei selber zu besuchen, so bleibt nichts übrig, als brieflich anzufragen und die Kosten der Auskünfte zu tragen. Die Anfragen müssen immer bestimmt lauten, und im Umfang begrenzt sein.

Auf jeden Fall ist es nützlich, die Auszüge vorläufig auf Zetteln gleicher Größe zu machen und erst dabei auf Stammtafeln einzutragen. Bei den Tausen, namentlich in den früheren Jahrhunderten, ist es wichtig, auch auf die Daten zu achten und welchem Stande sie angehörten, da sich hieraus wertvolle Schlüsse auf die gesellschaftlichen (soziologischen) Verhältnisse der Familien in früheren Zeiten ergeben. Bei den Sterbefällen vergesse man nie, sich auch die Todesursache anzumerken, weil dies zur Erkenntnis der Verbreitungsercheinungen sehr wichtig ist. Im allgemeinen scheue man nicht die Mühe, die Kirchenbücher gleich von vornherein gründlich auszusuchen, um sich späteres Nachschlagen zu ersparen. Die Angaben über das Alter einer Person bedürfen bei den Eintragungen der Todesfälle in früheren Zeiten und vielfach auch heute noch einer Ueberprüfung, da diese Angaben meist auf mündliche Aussagen der Verwandten zurückgehen.

Nur das Volk wird ewig bestehen, das sein Blut rein erhält und die Verbindung mit der Heimatsscholle nicht verliert.

Fried

Der Februar im Bauernspruch

Der Bauer beobachtet im Februar besonders scharf, weil nach alter Erfahrung das Wetter in diesem Monat von starker Witterung einmal auf den weiteren Witterungsablauf, dann aber auch von mancherlei Bedeutung für das Erntejahr ist. Es gibt für den Februar eine reiche Zahl von Bauernregeln die das Februarwetter mit den Hoffnungen und Erwartungen für die kommenden Vorfrühlingsmonate in Verbindung bringen. Hören wir eine kleine Auslese dieser Bauerngespräche:

Viel Regen im Februar, viel Regen im ganzen Jahr. — Lichtmeß trüb ist dem Bauern lieb. — Ist's Mattheis kalt, hat die Kälte halt. — Wenn im Hornung die Mücken schwärmen, muß man im März die Ohren wärmen. — Februar baut manche Brüd', März bricht ihnen das Genid'. — Ist am Lichtmeß Sonnenschein, bringt's gern noch mehr Schnee hinein. — Tummeln die Krähen sich noch, bleibt uns des Winters Joch; wenn sie vom Felde verschwinden, wärmere Tage sie künden. — Wenn es zu Lichtmeß stürmt und tobt, der Bauer sich das Wetter lobt. — Hornung hell und klar, gibt ein gutes Flachsjaht. — Lichtmeß hell, gerbet dem Bauern das Fell; Lichtmeß dumper (dunkel) macht ihn zum Junker. — Solange die Berche vor Lichtmeß nicht singt, solange nach Lichtmeß kein Lied ihr gelingt.

Dem Februar ist nicht immer zu trauen; er bringt noch manche Winter- und Schneetage. Daraus weisen die Bauernregeln hin: „St. Dorothee gibt den meisten Schnee.“ — Wenn's am Mariä Lichtmeß nur soviel schneit, daß man's auf einem schwarzen Ochsen sieht, so wird's bald Sommer. Ist's hell und klar, so dauert der Winter noch lange. — Die Nacht vor Petri Stuhlfest weise an, was wir vierzig Tage für ein Wetter han.“

Allgemeine Bauernregeln sind: Wenn die Hasen lustig springen, hoch in Lüften

Verchen fingen, wird's uns Frost und Kälte bringen. — Wenn die Raze im Februar in der Sonne liegt, im März sie wieder hinter den Ofen kriecht. — Wenn's der Hornung gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht. — Wenn es im Februar nicht tüchtig wintert, so kommt die Kälte um Ostern. — Wenn im Hornung die Mücken geigen, müssen sie im März Schweigen. — Heftige Nordwinde am Ende Februar prophezeien ein fruchtbares Jahr. — Wenn Nordwind im Februar nicht will, so kommt er sicher im April.

Vorbeugende Maßnahmen gegen den Rotlauf der Schweine

Von Dr. Lenz, Berlin.

stellvert. Direktor des Bakteriologischen Instituts der Landesbauernschaft Kurmark

Der Rotlauf, eine durch den Rotlaufbazillus bedingte Infektionskrankheit der Schweine, ist außerordentlich weit verbreitet und in fast allen Kulturstaaten anzutreffen. Vor dem Kriege wurde der dem deutschen Nationalvermögen durch den Rotlauf zugefügte Schaden auf 3–5 Millionen RM. eingeschätzt, obgleich schon wirksame Bekämpfungsmethoden bestanden. Durch die Abnahme der Zahl der Schweine im Kriege sank auch die Verlustziffer, stieg aber nach dem Kriege wieder schnell an, so daß auch z. Zt. noch immer die Notwendigkeit besteht, die Krankheit zu verhüten und zu bekämpfen.

Wie bereits gesagt, wird der Rotlauf bewirkt durch den Rotlaufbazillus. Aber nicht jedes Schwein, das Rotlaufbazillen aufnimmt, erkrankt, es muß vielmehr eine gewisse Empfindlichkeit dafür besitzen. Im allgemeinen sind erst Schweine nach einem Alter von 3 Monaten für die Krankheit empfänglich. Die Meinung, daß hochgezüchtete Rassen dem Landfleisch gegenüber besonders zur Rotlauf-erkrankung neigen, trifft nicht zu. Von ausschlaggebender Bedeutung ist lediglich die Haltung der Schweine. Eine Ansteckungsmöglichkeit ist fast überall gegeben, da der Rotlaufbazillus in der Außenwelt weit verbreitet ist. Im Boden und im Wasser vermag er sich monatelang und jahrelang lebensfähig zu erhalten und selbst zu vermehren. Außerdem findet er sich auch auf der Schleimhaut des Verdauungsapparates bei ganz gesunden Schweinen und kann von hier aus in die Außenwelt gelangen und Krankheiten bewirken. Die Infektionsgefahr ist besonders groß in der heißen Jahreszeit und läßt zu Beginn des Herbstes wieder nach.

Die Gefahr kann beseitigt werden durch eine hygienische und möglichst naturgemäße Aufzucht und Haltung der Tiere und durch die rechtzeitige Ausführung der Schutzimpfung. Es ist z. B. eine bekannte Tatsache, daß das Wildschwein sehr selten an Rotlauf erkrankt bzw. verendet, und auch in Ländern, in denen das Schwein, den natürlichen Verhältnissen entsprechend, fast ausschließlich im Freien gehalten wird, wie z. B. in Ungarn und auf dem Balkan, werden Erkrankungen an Rotlauf nur selten oder nur in ganz leichter Form beobachtet. Darum sei den Schweinen, soweit es die Witterung zuläßt, die Möglichkeit gegeben zum Aufenthalt und zur Bewegung im Freien. Weiter ist darauf zu achten, daß der Stall im äußeren Bau und der inneren Einrichtung in jeder Weise den Forderungen der Hygiene entspricht, daß die Tiere dem Alter entsprechend ausreichend mit einem im Nährstoffgehalt angepassten Futter ernährt werden und notwendig werdender Futterwechsel nicht zu plötzlich durchgeführt wird.

Die zweite Möglichkeit zur Beseitigung der Gefahr ist gegeben in der rechtzeitigen Durchführung der Schutzimpfung, besonders in Gegenden, in denen erfahrungsgemäß Rotlauf jedes Jahr in größerer Verbreitung und in schwerer Form aufzutreten pflegt. Die ersten Versuche einer Schutzimpfung gegen Rotlauf wurden bereits im Jahre 1882 von Pasteur und seinen Mitarbeitern durchgeführt, die darin bestanden, daß der Rotlauf in einer gutartigen, nicht tödlich verlaufenden Form auf Schweine übergeimpft und dadurch ein Schutz dieser Schweine gegen Rotlauf bewirkt wurde. Nach der Reinzüchtung des Rotlaufs, des Rotlaufbazillus, durch Köffer im Jahre 1885 gelang es Lorenz im Jahre 1892 im Blute von gegen Rotlauf immunisierten Kaninchen Schutzstoffe nachzuweisen, durch deren Verimpfung es möglich war, graue Mäuse und Kaninchen gegen eine Rotlaufinfektion zu schützen. Schon im Jahre 1894 versuchte Lorenz die beim Kaninchen gefundenen Erfahrungen der Immunisierung auf das Schwein nutzbringend anzuwenden, indem er seinen Versuchsgegenstand zunächst Rotlaufschuttschum einimpfte und hierauf Rotlaufkulturen in steigenden Dosen. Das von derartig vorbehandelten Schweinen durch Schlachtung gewonnene Serum fand zur Schutzimpfung gesunder Schweine mit Erfolg Verwendung. Im Jahre 1899 ging man dann allgemein dazu über, zur Serumgewinnung das Pferd zu verwenden, wodurch die Möglichkeit zur laufenden Gewinnung größerer Mengen hochwertiger Serums gegeben war, ohne die Tiere sofort schlachten zu müssen. Außer dem Pferd finden zur Rotlaufserumgewinnung noch Maultiere, Maultiere, Esel, Rinder und Schafe Verwendung.

Die Schutzimpfung nach Lorenz wurde ursprünglich in der Weise durchgeführt, daß die Schweine zunächst Rotlaufserum und etwa drei bis fünf Tage später Rotlaufkultur eingeimpft bekamen. Diese zweimalige Impfung wurde später ihrer Umständlichkeit und Kostspieligkeit wegen vereinfacht durch Einführung der Simul-

tanimpfung, bei der den Schweinen Serum und Kultur gleichzeitig an zwei verschiedenen Körperstellen eingeimpft wird. Als Impfstelle wird im allgemeinen die Unterhaut am Grunde der Ohrmichel gewählt. Am zweckmäßigsten werden die Ferkel im Alter von 3 Monaten geimpft, wodurch sie einen Schutz bis zur Schlachtreife verlieren bekommen. Die Schutzdauer wird bei der einfachen Simultanimpfung auf ein halbes Jahr geschätzt und kann auf ein Jahr verlängert werden durch eine weitere Kulturimpfung 10–14 Tage nach der ersten Impfung.

Der Nutzen der Rotlauf-Schutzimpfung nach Lorenz ist in den verschiedenen Gegenden des Reiches und des Auslandes statistisch festgestellt. In vielen Beständen ist durch die Einführung der Rotlauf-Schutzimpfung die Schweinezucht erst wieder möglich und gewinnbringend geworden. Kann aus wirtschaftlichen Gründen eine Impfung nicht durchgeführt werden, so ist danach zu streben, bei Schweinen die Aufnahme von Rotlaufbazillen zu verhindern. Hierzu ist erforderlich, die Schweine von Seuchenherden fernzuhalten und durch regelmäßige gründliche Reinigung und Desinfektion der Ställe und Stallgerätschaften die in der Natur weit verbreiteten Rotlaufbazillen zu schädigen und zu vernichten. Gleichzeitig ist danach zu streben, durch naturgemäße Zucht und Haltung der Schweine Prädispositionen für die Krankheit zu beseitigen.

Der Schnitt der Beerensträucher

Von Dipl.-Gartenbauinspektor Gamp

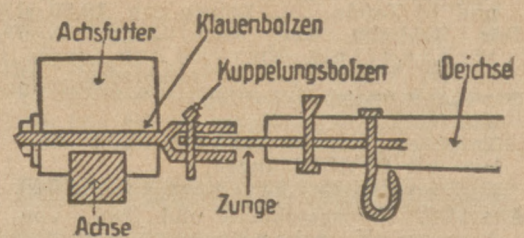
Vielfach sehen wir in Liebhabergärten und Erwerbsanlagen riesengroße Beerensträucher, die durch eine Anzahl von Trieben so dicht sind, daß Licht und Luft während des Sommers nur schwer Zutritt in das Innere der Sträucher haben. Jährliches und noch älteres Holz bildet häufig einen wesentlichen Bestandteil. Kein Wunder, daß sie gute Brutstätten für tierische Schädlinge aller Art darstellen und nicht selten stark von Pilzkrankheiten befallen sind. Solche Büsche erschweren infolge ihrer Dichte die Erntearbeiten. Sie bringen zwar meist verhältnismäßig mehr Früchte, die jedoch kleiner sind und infolge dessen schlechtere Preise bringen. Dem Qualitätsverlangen unserer Zeit entsprechend legen wir mehr Wert darauf, größere, schönere und gesündere Früchte zu erhalten, wenn auch durch die entsprechenden Schnittmaßnahmen die Ernteträge etwas vermindert werden. Die Ernte läßt sich bei den regelmäßig geschnittenen, lichten Büschen leichter und schneller vornehmen.

Der Schnitt läßt sich verhältnismäßig leicht erlernen und ausführen, wenn nur einige Grundregeln beobachtet werden. Den Stachel- und Johannisbeeren ist die Eigenart gemeinsam, nur an dem einjährigen Holz bzw. an den einjährigen Nebentrieben Früchte zu tragen. Am nun regelmäßige und gleichmäßige Ernten zu erzielen, ist ratsam, den Schnitt so zu gestalten, daß sich die Sträucher stets aus je 3–4 einjährigen, zweijährigen, dreijährigen und evtl. vierjährigen Zweigen aufbauen. Im allgemeinen sollte ein Strauch aus nicht mehr als etwa 12 Zweigen — vom Rebenholz abgesehen — verschiedenen Alters bestehen. Älteres als fünfjähriges Holz darf jedenfalls an keinem Busch geduldet werden, da an solchem Fruchtanfang und Fruchtentwicklung mangelhaft sind. Sträucher ohne periodische Verjüngung zeigen fast nur altes Holz, die Triebneubildung ist mangelhaft, der Ertrag geht stark zurück. Hier bedarf es eines starken Eingriffs, um die Bildung von Verjüngungstrieben zu erzwingen. Es werden jährlich etwa ein Viertel bis ein Drittel der alten Zweige entfernt und durch Jungtriebe ersetzt. Besser ist es jedoch, von Anfang an ein Gleichgewicht zwischen Holz- bzw. Blattbildung und Blüten- bzw. Fruchtbildung zu erhalten. Um dies zu erreichen, belassen wir jedem Strauch jährlich nur einen Zuwachs von drei bis vier der kräftigsten Bodentriebe, die gleichmäßig verteilt liegen. Alle schwachen, bei der Bodenbearbeitung hinderlichen und sonst überflüssigen Triebe werden entfernt. Vom vierten Jahre an führen wir den Verjüngungsschnitt aus, indem wir stets drei bis vier der ältesten Zweige am Grunde entfernen, an deren Stelle drei bis vier Jungtriebe treten, so daß sich der Strauch ständig erneuert. Bei Stachelbeeren werden alle Jung-

Vorrichtung zum Kuppeln von Ackerwagen

Eine praktische, feste Verkuppelung von Kastenwagen, die sich auf unebenen Straßen gut bewährt hat, soll hier näher beschrieben werden:

Durch das Achsfutter des Hinterwagens wird ein etwa 2 Zentimeter starker Bolzen gesteckt, dessen Kopf zu einer etwa 10 Zentimeter langen Klaue ausgearbeitet ist, der in der Mitte 2 Zentimeter starke Löcher bekommt. Die Deichselspitze wird etwa 40 Zentimeter tief quer aufgesägt, und in den Schlitz wird ein 50 Zentimeter langer, 6 bis 8 Zentimeter breiter und 2 Zentimeter starker Flacheisen gesteckt, so daß eine Zunge von 10 Zentimeter Länge aus der Deichselspitze hervorsteht. Diese Zunge bekommt



2–3 Zentimeter vor ihrer Vorderkante ein 2 Zentimeter starkes Loch. Das Flacheisen wird durch den üblichen Deichselbeschlag fest mit der Deichsel verbunden. Sollen nun zwei Wagen aneinandergekuppelt werden, so wird die Zunge des hinteren in die Klaue des vorderen Wagens derart gesteckt, daß die drei Löcher genau übereinander stehen. Durch diese Löcher wird dann ein 2 Zentimeter starker und nicht zu kurzer Bolzen (mindestens 20 Zentimeter lang) gesteckt, der weiter nicht gesichert zu werden braucht, und die Wagen sind jetzt miteinander verbunden.

Zu beachten ist, daß die Mutter des Klauenbolzens eine genügend große (etwa 20 x 10 cm) Vorlegeplatte aus starkem Eisenblech erhält, damit bei starkem Zug das Achsfutter nicht beschädigt wird. Ferner darf der Klauenbolzen nicht in der Mitte, sondern muß vielmehr etwas links seitlich, also zwischen Langbaum und Lintemarm angebracht werden, damit für den Kuppelbolzen beim Einstecken in die Löcher der Klaue und Zunge genügend Raum bleibt. Trotz des etwas seitlichen Zuges läuft beim Fahren auf Landwegen der hintere Wagen genau in den Spuren der vorderen.

Koellner-Müllow.

triebe um höchstens 10 Zentimeter zurückgeschnitten, um den etwa auftretenden amerikanischen Stachelbeermehltau zu bekämpfen und seiner weiteren Verbreitung vorzubeugen. Die abgeschnittenen Triebspitzen müssen verbrannt werden. Bei dem Rückschnitt der Johannisbeeren müssen die Wuchseigenheiten der verschiedenen Sorten in besonderer Weise berücksichtigt werden. Bei solchen Sorten, die von Natur aus zu reichlicher Verzweigung neigen (zum Beispiel rote Holländische) ist ein Einfrühen der einjährigen Triebe nicht oder nur in geringem Maße notwendig. Andere Sorten hingegen müssen durch stärkeren Rückschnitt zur Verzweigung und Fruchtholzbildung gezwungen werden, weil sie sonst nur schwer Seitentriebe bilden (zum Beispiel Fays Fruchtbare). Da sich die Sträucher schwarzer Johannisbeeren bei einem Rückschnitt des alten Holzes bis zum Wurzelhals schneller erschöpfen, werden die alten Zweige auf etwa 30 Zentimeter lange Stummel zurückgenommen, aus denen sich die Ergänzungstrieb bilden. Im übrigen wird nur so viel geschnitten, als notwendig ist, um die Sträucher licht zu halten. Durch Beseitigung des kranken und abgestorbenen Holzes führen wir eine praktische Schädlingsbekämpfung durch und tragen zur Gesunderhaltung der Pflanzen bei. Bei Fuß-, Halb- und Hochstämmen muß stärker auf Form geschnitten werden; die Ergänzungstrieb werden aus dem Traggerüst der Kronen herangezogen, alle einjährigen Triebe werden durchweg stärker eingefügt.

Noch einfacher ist der Schnitt der Himbeeren und Brombeeren. Beide fruchten ebenfalls nur an einjährigen Trieben. Nach der Pflanzung werden sie auf 30 bis 40 Zentimeter eingestutzt, so daß sich kräftige Stuten bilden. Diese bringen im folgenden Frühjahr viele Seitentriebe mit Blüten und sterben nach der Ernte allmählich ab. Damit sich die jungen Schößlinge möglichst kräftig entwickeln und gut austreiben können, müssen die abgestorbenen Stuten bald nach Beendigung der Ernte herausgeschnitten werden. Unter Berücksichtigung der Nährkraft des Bodens, der Wuchskraft der Pflanzen und der Pflanzenweite lassen wir im Herbst drei bis sieben der besten amgereiften und kräftigsten Triebe stehen, während alle übrigen bis auf den Grund entfernt werden. Bei Brombeeren etwa vorhandene Seitentriebe werden bis auf vier oder fünf Augen zurückgenommen. Da die Endknospen die schönsten Früchte bringen, ist es im allgemeinen nicht zu empfehlen, die Tragrueten einzufügen. Es werden lediglich im Frühjahr bei dem Nachschnitt eingetrocknete oder erkrankte Spitzen bis auf gesundes Holz zurückgeschnitten und solche Triebe beseitigt, die während des Winters gelitten haben und kümmerlichen Austrieb zeigen.

In der Buchdiele

der KOSMOS Spółka z ogr. odp.
Buchhandlung
POZNAŃ, ulica Zwierzyniecka 6
Eingang vom Treppenhaus.

Jagd

- Quer durch deutsche Jagdgründe. Von Oberländer. 3. Aufl. mit 82 Abb. Leinen geb. 19.80 zł
- Der Rothirsch und seine Jagd. Von W. Kießling. 2. Auflage mit 275 Abbildungen. Leinen geb. 22.— zł
- Das Schwarzwild und seine Jagd. Von W. Kießling. Mit 110 Abbildungen und 14 Tafeln. Leinen geb. 19.80 zł
- Das Rebhuhn und seine Jagd. Von W. Kießling. Mit vielen Abbildungen. Geheftet 6.— zł
- Des Jägers Beute. Anleitung zur Behandlung und Verwertung erlegten Wildes und der Trophäen. Von W. Kießling. 2. Auflage mit 89 Abbildungen. Geheftet 7.95, Leinen geb. 9.90 zł
- Auerwild. Naturgeschichte und Jagd. Von A. von Krüdener. Mit 41 Abb. 8.80 zł, Leinen geb. 13.20 zł
- C. E. Diezels Erfahrungen aus dem Gebiete der Niederjagd. 10. Aufl. Mit 24 Tafeln. Leinen geb. 19.80 zł
- Der gerechte Jäger. Praktischer Leitfaden zur Erlernung des Jagdbetriebes und der Schießkunst. Von Odenwälder. 2. Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen. Leinen geb. 7.70 zł
- Jäger-Fibel für Jung und Alt. Von Waldheinz. Mit zahlreichen Abbildungen. Geheftet 6.— zł
- Emil Regeners Jagdmethoden und Fanggeheimnisse. Ein Handbuch für Jäger und Jagdliebhaber. 11. Auflage. Mit 171 Abbildungen. Geb. 9.90 zł
- Einführung in die Weidmannssprache. Gemeinsprachlich weidmännisches Wörterbuch für Jäger und alle, die es werden wollen. Von Eugen Teuwsen. Leinen geb. 7.95 zł
- Deutsche Jagdsignale mit Merksprüchen. Von Redslob, Forstmeister. Geheftet 2.90 zł
- Wildseuchenbekämpfung. Gemeinfaßliche Belehrung über die wichtigsten seuchenartigen Krankheiten unseres Wildes. Von Dr. A. Olt und Dr. A. Ströse. Geheftet 2.90 zł
- Der erfolgreiche Raubzeugfänger. Eine Anleitung zum Fang unserer wertvollen Balgträger. Von Unverdrossen. 4. Aufl. Mit 25 Abb. 4.— zł
- Der qualfreie Fang des Haarraubzeuges mit der Kastenfalle und Würgefalle in Jagdgehögen, Parkanlagen, Gärten und Gebäuden. Von Förster W. Stracke. 4. Aufl. Mit 29 Abb. Geheftet 4.— zł
- Die Dressur und Führung des Gebrauchshundes. Von Oberländer. 10. Aufl. 56. bis 65. Tausend. Mit 55 Abb. Geheftet 12.80 zł, Leinen geb. 17.60 zł
- Der Vorsteh- und Gebrauchshund. Von Wörz und J. Müller-Liebenwalde. 5. Auflage. Mit 82 Abb. Geheftet 9.90 zł, Leinen geb. 13.90 zł
- Der Dachshund. Geschichte, Kennzeichen, Zucht und Verwendung zur Jagd. Von Dr. F. Engelmann. 2. Auflage. Mit 258 Abbildungen und 3 Tafeln. Pappband 11.— zł, Leinen geb. 15.40 zł
- Der kranke Hund. Ein gemeinverständlicher Ratgeber für Hundebesitzer, insbesondere für den Jäger. Von O. Hilfreich. 5. Auflage. Mit 40 Abbildungen. Geb. 4.— zł
- Lehrbuch des Flintenschießens nebst einer Anleitung zur Herstellung von Flintenschießständen. Von A. Preuß. 4. Auflage. 11.—15. Tausend. Mit 148 Abbildungen. Leinen geb. 13.90 zł
- Jagd Waffen. Ein praktischer Ratgeber für den Jäger in allen waffentechnischen Fragen bei Anschaffung und beim Einschleßen von Gewehren. Von A. Preuß. 3. Auflage. Mit 113 Abbildungen. Leinen geb. 11.90 zł
- Die Kleinkaliberbüchse als Sport- und Übungswaffe. Von G. Bock. 3. Aufl. Mit 81 Abbildungen. 4.— zł
- Schießlehre für Jungschützen. Von Fr. Geyer. Geheftet 1.35 zł, Leinen geb. 3.30 zł
- Das Zielfernrohr, seine Einrichtung und Anwendung. Von Carl Leis. 3. Auflage. Mit 66 Abbildungen. 6.— zł

Forst

- Illustriertes Forstwörterbuch. 2. Auflage. 267 Abbildungen. Leinen geb. 11 zł
- Theorie und Praxis der natürlichen Verjüngung im Wirtschaftswald. Von Prof. Dr. K. Vanselow. Mit 121 Abb. Geheftet 39.60 zł, Leinen geb. 44 zł

Das gute Fachbuch

Neudammer Jäger-Lehrbuch

Leitfaden der Jagdkunde. Von Geh. Reg.-Rat Dr. A. Ströse. Mit 189 Abbildungen im Text und 64 Tafeln. Leinen geb. 17.60 zł

Dieses in Wort und Bild hervorragende Werk, dem kein gleichwertiges zur Seite gestellt werden kann, ist beinahe schon kein Buch mehr — es ist die leibhaftige grüne Praxis selbst! Allen jungen Jägern und Anfängern, Berufs- sowie Herrenjägern, insbesondere auch den Kandidaten für die Weidmannsprüfung und Vereinen, denen die weidgerechte Ausbildung des Nachwuchses obliegt, kann das Buch nicht genug empfohlen werden.

Neudammer Förster-Lehrbuch

ein Leitfaden für Unterricht und Praxis, ein Handbuch für den Privatwaldbesitzer. Bearbeitet von Schwappach, Eberswalde, Eckstein, Eberswalde, Herrmann, Breslau, und Borgmann, Gießen. 8. Auflage mit 352 Abbildungen im Text und auf sechs vielfarbigen Insekten Tafeln. Leinen geb. 33.— zł

Das „Neudammer Förster-Lehrbuch“ genießt in der gesamten Forstwelt den Ruf eines muster-gültigen, nie versagenden Lehr- und Handbuches, das in acht Auflagen eine Verbreitung von über 30 000 Exemplaren gefunden hat. Es leistet nicht nur für die Ausbildung des Forstbetriebsbeamten gute Dienste, sondern wird auch von dem künftigen Forstverwaltungsbeamten in seiner Lehr- und Studienzeit, dem in der Praxis stehenden Forstmann, wie dem Waldbesitzer als Ratgeber in allen bedeutsamen Fragen gern zur Hand genommen.

Neudammer Landwirt-Lehrbuch

Jeder Band in sich abgeschlossen!

Das Werk soll ein Rüstzeug sein für Lehrlinge und angehende Verwalter, ein wertvolles Nachschlagewerk für den praktischen Landwirt!

Erster Band: Acker- und Pflanzenbaulehre

Von Dir. E. Engelmann, Schweidnitz. Mit 5 Abbildungen und 1 Tafel. Leinen geb. 15.40 zł

Die für den Ausbildungsnachweis und die in der Praxis gestellten Anforderungen erforderlichen theoretischen Kenntnisse werden hier in praktisch verwertbarer Form dargebracht. Besonders wertvoll ist die erschöpfende, klare Darstellung und die Hervorhebung des praktisch, auch vom betriebswirtschaftlichen Standpunkte aus, Wichtigen.

Zweiter Band: Tierzuchtlehre

Von Professor Dr. Bünger, Kiel. Mit 100 Abbildungen. Leinen geb. 15.40 zł

Das Buch behandelt alle wichtigen Fragen der Tierzucht in einfacher, klarer Form und flüssiger, leichtverständlicher Sprache, ohne jede gelehrte Weiterschweifigkeit. Gute Bilder von Zuchtieren veranschaulichen den gewünschten Typ von einzelnen Rassen. Wertvoll ist auch die Berücksichtigung der heutigen gegen früher veränderten Verhältnisse.

Dritter Band: Wirtschaftslehre des Landbaues

Von Ökonomierat Dr. L. Meyer, Dahlem. Mit 10 Abbildungen. Leinen geb. 15.40 zł

Eine Anleitung, die der Landwirt braucht, um sich stets Rechenschaft abzulegen über seine Handlungen, Massnahmen und Berechnungen, die ihm die Errungenschaften neuester Forschung vermittelt, ihm die Zusammenhänge im Wirtschaftsprozess zeigt und ihn schult und zur rechnerischen Beurteilung betriebswirtschaftlicher Vorgänge erzieht.

Frau

- Die praktische Landfrau. Ein Lehrbuch für Landfrauen und ländlich-hauswirtschaftliche Lehrlinge. Von Kreuzer-Lampe, ehem. Prov.-Wanderlehrerin. 2. Auflage. Mit 256 Abbildungen. Leinen geb. 13.20 zł
- Die Wildküche. Erprobte Familienrezepte erfahrener Jägerfrauen, zusammengestellt in der Reihenfolge des Jagdjahres. Von W. Siebold. Leinen geb. 5.50 zł
- Marie Rose. Ein Frauenschicksal in Deutsch-Ost. Mit Bildern von H. A. Aschenborn. (Zweite Auflage von „Der weiße König“.) Von Else Morstatt. Geb. 5.50 zł
- Das koloniale Frauenbuch! Ein ergreifender Beitrag zu dem Unrecht des Raubes unserer Kolonien. Eine ungesehnte Schilderung afrikanischen Lebens! Aus allen Zeilen klingt die Liebe zu dem „Sonnenlande“ und das Heimweh nach der verlorenen neuen Heimat da draussen.
- Sofienruh. Wie ich mir das Landleben dachte, und wie ich es fand. Von Sofie Jansen. 5. Auflage (elftes bis fünfzehntes Tausend). Geb. 5.50 zł
- Die Aufzeichnungen werden dem Leser von Stadt und Land nicht nur ausserordentlich anregende und heitere Stunden bringen, sondern ihn auch zu tiefem Nachdenken veranlassen und ihm oft eine Warnung sein.

- Der Waldbau. Von Ditmar. Ein Leitfaden für den Unterricht und die Wirtschaft, ein Handbuch für den Privatwaldbesitzer. 3. Auflage von Gericke und Metelmann. Mit 77 Abbildungen. Leinen geb. 19.80 zł
- Tabellen zum Bestimmen der wichtigsten Holzgewächse des deutschen Waldes und einiger ausländischen angebauten Gehölze nach Blättern und Knospen, Holz und Sämereien. Von E. Herrmann, Breslau. 3. Aufl. Mit 88 Abb. Leinen geb. 11.— zł
- Forstschutz. Von Heß-Beck. 5. Auflage. I. Band: Schutz gegen Tiere. Von Prof. Dr. Dingler. Mit 400 Abbildungen. Leinen geb. 59.40 zł
- II. Band: Schutz gegen Menschen, Pflanzen, atmosphärische Einflüsse und Flugsand. Von Prof. Dr. W. Borgmann und Prof. Dr. G. Funk. Mit 275 Abbildungen. Leinen geb. 59.40 zł

- Grundbegriffe der forstlichen Arbeitslehre. Von Oberförster Dr. E. G. Strehlike, Schönstein. Mit 23 Abbildungen. 1930. 2.20 zł
- Das Kraftfahrzeug im Dienste der Forstwirtschaft. Von Forstmeister Tschäen. Mit 103 Abbildungen. Leinen geb. 19.80 zł
- Der Abtransport der Kalamitätshölzer aus dem Eulenkraß 1922 bis 1925. Von Forst-assessor Dr. Barckhausen. Mit 9 Abbildungen. 13.90 zł
- Die Petribs- und Ertragsregelung im Hoch- und Niederwalde. Ein gemeinverständlicher Abriss für Verwalter kleiner Forstreviere, Waldbesitzer und Betriebsbeamte. Von Oberforstmeister Prof. L. Schilling. Vierte, vollständig umgearbeitete Auflage. Mit 47 Abbildungen im Text und einer Karte. Leinen geb. 11.90 zł

Fischerei

- Fischwirtschaft. Von A. Hübner. Geheftet 7.90 zł

- Teichbau und Teichwirtschaft. Von A. Kreuz. Mit 131 Abb. (Skizzen, Bauzeichnungen, Übersichts- und Lagepläne) u. 27 Tabellen. Leinen geb. 17.60 zł
- Die Kleinteichwirtschaft. Kurze Anweisung zur Aufzucht von Karpfen, Forellen, Schleien, Karauschen, Goldorfen, Raubfischen und Krebsen in kleinen Teichen, Tümpeln, Seen und anderen Wasseransammlungen. Von Dr. E. Walter. 2. Aufl. Mit 25 Abb. 6.— zł
- Fischwaid in deutschen Binnengewässern. Anleitung zur Sportfischerei. Von W. Dooze. Mit 92 Abbildungen. Leinen geb. 8.80 zł
- Die Karpfennutzung im kleinen Teichen. Kurze Anleitung zur Ausnutzung kleiner Dorf-, Haus-, Feld- und Waldteiche durch regelmäßige Besetzung mit schnellwüchsigen Karpfen. Von Dr. E. Walter. 4. Auflage. Mit 30 Abbildungen. Geb. 9.90 zł
- Die künstliche Zucht der Forelle. Von B. Dießner. 3. Auflage von P. Arens. Mit 120 Abbildungen. Leinen geb. 23.10 zł
- Der Flußaal. Eine biologische und fischereiwirtschaftliche Monographie. Von Dr. E. Walter. Mit 122 Abbildungen. Geb. 19.80 zł
- Die Bewirtschaftung des Forellenbaches. Eine Anleitung zur Pflege der Bachforelle in freien Gewässern für Berufs- und Sportfischer, Forst- und Landwirte. Von Dr. E. Walter. Mit zahlreichen Abbildungen. Leinen geb. 11.90 zł
- Tod den Fischfeinden! Fang und Vertilgung des für die Fischerei schädlichen Raubzeuges. Von H. von Dörschütz. Mit 44 Abbildungen. Geheftet 2.— zł

Landwirtschaft

- Betriebswirtschaftliche Fragen der Schweineproduktion. Von Dr. M. Dietz. Geheftet 4.40 zł
- Roggen als Futtermittel für Schweine. Von Prof. Dr. F. Lehmann, Göttingen. Geheftet 0.80 zł
- Borstenvieh mit wenig Speck. Von Professor Dr. A. Richardsen. Geheftet 1.55 zł
- Die Verwertung der Molkereirückstände in der Schweinefütterung, insbesondere in der Schweinemast. Von Prof. Dr. Bünger, Kiel. 2. Auflage (7. bis 10. Tausend). 1.10 zł
- Geflügelkrankheiten und ihre Bekämpfung. Allgemeinverständliche Anleitung zur Verhütung der wichtigsten Geflügelkrankheiten. Von Dr. Lentz. Mit 8 Abbildungen. Geheftet 1.80 zł
- Fasanenzucht als Erwerbsquelle und Liebhaberei. Von Dr. C. v. Wissel. Mit 29 Abbildungen. Leinen geb. 13.90 zł
- Geflügelzucht von Huperz. Anleitung zur Haltung und Pflege des Hausgeflügels unter besonderer Berücksichtigung der ländlichen Verhältnisse. 4. Auflage. Mit 105 Abbildungen. Geb. 6.— zł
- Kurzer Leitfaden für Geflügelzucht. Von Margarete Sage. 5. Auflage. Mit 51 Abbildungen. Geb. 2.— zł
- Blühen und Fruchten der insektenblütigen Garten- und Feldfrüchte unter dem Einfluß der Bienenzucht. Von Professor Dr. Ewert. Mit 48 Abbildungen. Leinen geb. 17.60 zł
- Praktisches Rezeptbüchlein für Tierbesitzer und Landwirte nebst Anleitung zur Errichtung einer tierärztlichen Hausapotheke. Von J. Kockorols. 2. Aufl. 2.— zł
- Wagenfelds Tierarzneibuch. 20. Auflage. Mit 157 Abbildungen. Geb. 6.— zł

Für junge Menschen

- Das Blockhaus am Chandlarsee. Ein Abenteuerbuch. Von Dr. A. Berger. 2. Auflage, mit Abbildungen nach Zeichnungen von F. Koch-Gotha. Leinen geb. 9.90 zł
- Berger versteht es, die weite, fremde Welt fesselnd zu schildern und lebendig vor jung und alt stehen zu lassen.
- Ehomo. Von Steinhardt, Jugendausgabe. Mit 115 Streubildern von H. A. Aschenborn. Leinen geb. 5.50 zł
- Aus Steinhardts Heldenlied über Deutsch-Südwest sind hier die packendsten Handlungen und stimmungsvollsten Landschaftsschilderungen ausgewählt. Das Buch gehört zu deutschen Jungen.
- Das Jägerhaus am Rhein. Jugenderinnerungen eines alten Weidmannes, dem jägerischen Nachwuchs erzählt. Von Oberländer. 3. Auflage (7. bis 15. Tausend). Mit 104 Original-Abbildungen. Leinen geb. 6.60 zł
- Hätten wir solcher Bücher nur mehr! Mit dem „Jägerhaus am Rhein“ hat Oberländer den Weg zum Herzen der Jägerjungen gesucht und gefunden. Es ist Oberländers Meister-Erzählung!

Bei Versand mit der Post bitten wir um Voreinsendung des Betrages zuzüglich 0,30 zł Porto auf unser

Postscheckkonto Poznań 207 915.

Besuchen Sie unsere Buchdiele ohne Kaufzwang

EDMUND

FR. RATAJCZAKA 2
Wrocławska 14 u. 15

**FEINSTE HERREN-
MASS-SCHNEIDEREI**

ANZÜGE UND PALETOTS NACH MASS
aus besten Bielitzer Stoffen
Garantie für tadellosen Sitz.

złoty 90
złoty 120
złoty 150
złoty 180

Die heutigen ZŁOTY-Preise
sind niedriger als MARK-
Preise vor dem Kriege.



RYCHTER

Spezialität: Herren-Mäntel und Paletots, fertig und nach Mass — Wetter- und Regenmäntel —
Lederjacken und -hosen. Riesen-Auswahl von Stoffen zu billigsten Preisen. Täglicher Eingang von
Neuheiten — Herren-Pelze aus Fellen jeder Art in grosser Auswahl stets am Lager. Alte Devise: Grosser Umsatz, kleiner Nutzen

Wir besitzen vier Geschäfte: 1. ulica Fr. Ratajczaka 2, Telefon 26-07 54-15. 2. ulica Wrocławska 14, Telefon 21-71. 3. ulica Wrocławska 15, Telefon 54-25.
4. Geschäft: Ostrów Wlkp., Rynek 18, Tel. 35.

Samosjchin

ly. Goldene Hochzeit. In Lipinghauand konnte
der Altstifter Karl Krause mit seiner Ehefrau
bei leidlicher Gesundheit das Fest der Goldenen
Hochzeit feiern. Auch wir wünschen dem Jubel-
paar einen geeigneten Lebensabend.

Einbruchsdiebstahl. Bei dem Kirchen-
diener Wjesejczak in Smolary wurden in der
Nacht zum Dienstag neun Hühner und zwei
Gänse gestohlen. Der Dieb hatte jedoch Beden-
ken, da er mit seiner Beute der Polizei in die Arme
fiel, die ihm seine Beute abnahm und dem Be-
stohlenen wieder zurückgab. Während die Gänse
noch am Leben waren, hatte der Spitzhube die
Hühner bereits geschlachtet.

Stiftungsfest des Männerturnvereins. Der
Männerturnverein 1909 feierte am letzten Son-
ntag im Saale der Concordia sein 25. Stiftung-
fest, das gut besucht war. Nach einer Be-
grüßungsansprache durch den Vorsitzenden und
einem von Fr. Birkholz vorgetragenen Prolog
nahmen die Lieder „Gott grüße dich“ und „Horch,
die alten Eichen rauschen“ durch den gemischten
Chor zum Vortrag. Darauf wurde das Lust-
spiel „Der keusche Ehemann“ zur Aufführung
gebracht. Die mitwirkenden Mitglieder spiel-
ten ihre Rollen sehr gut, und die Aufführung
fand reichen Beifall. Darauf folgten Boden-
turnen der Jungen, Körperschule der Turnerin-
nen nach bekannten Melodien, Reckturnen der
Turner und ein Fackelzug. „Acht Mädchen
auf einer Bank“. Zum Schluss des reichhaltigen
Programms sang der Männerchor des Vereins
„Wie ein stolzer Adler“ und ein „Heller und
ein Baken“. Darauf folgte der Tanz, der alt
und jung in schöner Harmonie beieinanderhielt.
Dem Verein ist es wiederum gelungen, ein schö-
nes Fest zu feiern.

Bergnügen der Ortsgruppe des Landwirt-
schaftlichen Vereins. Die hiesige Ortsgruppe des
Landwirtschaftlichen Vereins feierte am letzten
Sonntag ihr diesjähriges Winterfest, das sich
eines sehr guten Besuchs erfreute.

Filmschau

Source: „Katharina die Große“

Nicht jedem Versuch, ein Stück Weltgeschichte
auf den Filmstreifen zu bannen, ist volles Ge-
lingen beschieden, und die bisherigen Erfahrun-
gen haben gezeigt, daß die Uebersetzungskraft
eines historischen Filmmaklers mit der Größe der
darstellenden Persönlichkeit steht oder fällt. Diese
Erkenntnis mag maßgebend gewesen sein, die
große Tragödin und Charakterdarstellerin Eliza-
beth Bergner trotz ihrer äußerlichen Gegen-
sätzlichkeit zu historisch feststehenden Tatsachen
mit der Rolle der großen Katharina zu be-
tragen. Denn Elizabeth Bergner ist klein und
hart von Statur und läßt die üppige Fülle der
Erscheinung der Zarin vermissen. Wenn in dem
Film aber die Wesenhaftigkeit Katharinas eine
vollendete Verkörperung findet, ist dies nur
dem überragenden Talent und der persönlichen
Uebersetzungskraft der Hauptdarstellerin zuzu-
schreiben.

Der Stoff behandelt nicht das Wirken der
russischen Kaiserin, das die geschichtliche Nach-
welt im Werturteil festgehalten hat, sondern
den kurzen Lebensabschnitt der Prinzessin von
Anhalt-Zerbst, die nach dem Wunsche der Zarin
Elizabeth mit dem Großfürsten Peter der Ehe
eingetragene und nach dessen Beseitigung vor die
Aufgabe gestellt sieht, über Rußland zu herrschen.

Die filmische Gestaltung hält sich nicht ganz
an geschichtliche Vorgänge. In der Darstellung
liebt Katharina den Großfürsten und steht in
seiner Ermordung den ersten Vermutungsköpfen
in der Freude über die Dankbarkeit und Liebe,
die das Volk ihr entgegenbringt. In Wirklich-
keit bestätigte auch die große Kaiserin den Satz
von Rußlands Staatsform als der „Despotie“,
gemildert durch Mordmord. Dagegen kann
es nur angenehm berühren, daß ihre glühende
Lebenskraft, die sie durch Gesichtsbücher und
Legenden begleitet, in feinerer Form durch liebe-
volle Andeutungen umschrieben wird. Es gibt
Augenblicke, in denen Elizabeth Bergner zu
impulsiver Größe wächst. Die Handlung ist von
dramatischer Wucht durchzogen und padend in
ihrer Wirkung auf den Zuschauer, die über-
haupt das ewige Rätsel der russischen Volksseele
den Reiz des Geheimnisses ausmacht. Der groß-
artige Film wird dem Kino Source volle Häuser
bringen.

Aushebung eines Verbrechernefies

Ein. In letzter Zeit wurden in der gan-
zen Wojewodschaft sehr viel Einbrüche verübt,
die von einer Bande aus Posen ausgeführt
wurden. Jetzt ist man den Dieben durch einen
neuen Einbruch auf die Spur gekommen. In
einer der Nächte anfangs Februar erbrachen
Diebe die Woiwodschaft in Jannowitz im
Kreise Znin. Ein in demselben Hause wohnen-
der pensionierter Polizist Sieradzki erwachte
von den ungewöhnlichen Geräuschen. Er ging
der Sache sofort auf die Spur und bemerkte
schließlich, wie zwei Männer, die den Geld-
schrank zu öffnen versucht hatten, flohen. Er
gab darauf einige Revolverschüsse auf die
Fliehenden ab, durch die einer der Fliehenden,
ein gewisser Josef Mackowiak, getroffen wurde.
Der später im Krankenhaus in Gryn seinen
Verletzungen erliegen ist. Bei dem verwundeten
Einbrecher konnte sehr viel Einbrecherhand-
werkzeug gefunden werden. Der zweite ent-
flohene Einbrecher konnte am nächsten Tage von
der Polizei in Schottland verhaftet werden. Auch
bei ihm fand man das gleiche Handwerkzeug.
Bei einer Gegenüberstellung der beiden Verhaf-
teten erklärten beide, sich nicht zu kennen. Die
bei den Geldschrankseinbrüchen gemachten Finger-
abdrücke stimmten jedoch mit denen der Ver-
hafteten überein, so daß die Täterschaft ein-
wandfrei erwiesen ist. Beide Einbrecher stam-
men aus Posen, und es gelang dort, noch einen
dritten Komplizen, den 37jährigen Josef Wi-
niowski, festzunehmen, der nach Bromberg ge-
bracht wurde. Die Einbrecher haben u. a. auch
sechs Einbrüche in Bromberg verübt.

Tremessen

Der Pferde- und Viehmarkt am 6. Februar
wies einen starken Auftrieb an Pferden wie
auch an Rindern auf. Trotzdem wurde infolge
der Geldknappheit ein mäßiger Umsatz erzielt.
Bei Pferden versuchte man viel Tauschgeschäfte
zu machen. Auswärtige Händler zahlten für
mittelschwere, gute Juggpferde 300—350 Zł., für
schwächere 250—280 Zł.; die in der Mehrzahl
vorhandenen leichten Pferde fanden keinen Ab-
satz. Rüge brachten 110—170 Zł.; letzterer Preis
wurde für hochtragende gezahlt. 1—1½jähr.
Färjen wurden mit 70—110 Zł. gekauft.

Snowrocław

z. Durch den orkanartigen Sturm, der in der
letzten Nacht in unserer Stadt und ganz Ruß-
land tobte, sind zahlreiche elektrische Leitungen
und Antennen zerissen und verschiedene Schäden
an Dächern verursacht worden, auch einige
Scheiben sind in Trümmer gegangen.

z. Einbruchsdiebstahl. In der vergangenen
Nacht zwischen 4 und 5 Uhr drangen bisher
unermittelte Diebe in die Filiale der „Zgoda“
in Matwy bei Snowrocław ein und stahlen
dort verschiedene Galanterie- und Tabakwaren,
Zigaretten, Batterien und andere Sachen im
Werte von 1000 Zł. Die Diebe versuchten zuerst
durch Einbrüche in die Räume zu ge-
langen, doch stießen sie dabei auf zu großen
Widerstand und benutzten den Haupteingang, in-
dem sie einfach die Jalouise hochhoben, die
Scheibe der Tür zertrümmerten und dann von
innen öffneten. Sämtliche Waren lagen ver-
streut auf dem Fußboden, und die Diebe hatten
nur wertvollere und leichtverkäufliche Sachen
zusammengespacht, als der Leiter der Filiale er-
schien. Unter Mitnahme der Waren entkamen
die Diebe durch das vorher geöffnete Fenster un-
erkannt, trotzdem ihnen der Leiter noch einige
Schüsse nachsandte. Schon zweimal war ein
Einbruchversuch dort vorgenommen worden.

z. Ihren 80. Geburtstag begeht am heutigen
Tage eine alte Bürgerin unserer Stadt, Frau
Bertha Hartkopf, in voller geistiger Frische.

z. Die Raube verjagter Diebe. Im Dorfe Da-
browo-Lesnej waren Diebe auf der Besitzung
des Landwirts Paul Schmidt eingebrochen und
hatten dort ein Maßschwein gestohlen, das sie
auf der Stelle schlachteten. Sie wurden jedoch
von dem Besitzer überrascht und in die Flucht
geschlagen, wobei er ihnen noch einige Schüsse
nachsandte. Zwei Stunden später brach plötzlich
an verschiedenen Stellen der Besitzung Feuer
aus, das erheblichen Schaden anrichtete. Die
Täter konnten in der Aufregung entkommen.

Bentischen

o. Wintervergnügen. Der Männergesangsver-
ein, die hiesige Ortsgruppe des Verbandes für
Handel und Gewerbe, der Landwirtschaftliche
Verein und der Verband der Deutschkatholiken
feierten gemeinsam am vergangenen Son-
ntag im schön geschmückten böhmischen Saal in
Braudorf ihr Wintervergnügen. Trodtem von
der Behörde viele Programmnummern gestrichen
worden waren, gestaltete sich die Vortragsfolge
noch sehr reichhaltig. In den Begrüßungs-
worten wurde auf das Verbundenheitsgefühl und
Vollstumsbewußtsein, ob Landwirt oder Städ-
ter, Bauer oder Handwerker hingewiesen. Nach
vielen gemeinschaftlich gesungenen Volksliedern
und Gedichtvorträgen ersterten Charaktere, sollte
im zweiten Teil der Festfolge reiflos der Humor
zur Geltung kommen. Unter Musikklängen aus
der alten Riste sah man jung und alt das
Tanzbein schwingen. Humoristische Szenen und
Vorträge als Einlagen lösten wahre Lachsalven
aus. Den Höhepunkt bildete der Einzug des
Prinzen Karneval, der alle Personen, welche
zum guten Gelingen dieses schönen Festes bei-
getragen hatten, durch Ordensverleihungen aus-
zeichnete. Noch lange dürfte dieses harmonische
Vergnügen in aller Erinnerung bleiben.

o. Wechsel in der Diakonissenstation. Nach-
dem die seit 28 Jahren hier tätig gewesene Dia-
konissenschwester Anna Hermann sich aus Ge-
sundheitsrücksichten gezwungen sah, ihr hiesiges
Arbeitsfeld auszugeben und ins Mutterhaus
nach Posen zurückzukehren, ist die Station nun
wieder von der Diakonissenanstalt durch die
Schwester Bertha Lide besetzt worden. Wir
geben der Hoffnung Ausdruck, daß auch diese
Schwester wie ihre Vorgängerin, sich das Ver-
trauen aller, gleich welcher Nation und Reli-
gion, durch feste Hilfsbereitschaft erworben wird.

Mosjchin

nn. Feuer. In dieser Woche wurde in un-
serer Stadt die Feuerwehr zweimal alarmiert.
Das erste Mal wurde sie in die Gartenstraße
in das Haus der Witwe S. W. an gerufen, wo
in einem Oberstübchen eine Bretterwand zu
brennen begonnen hatte. Der Brand konnte
im Keime erstikt werden. Am Mittwochabend
brannte es bei S. Jakubowski im Hinterhaus.
Infolge des schadhaften Schornsteins hatte das
auf dem Boden lagernde Stroh und Heu Feuer
gefangen, und in ein paar Augenblicken stand
das kleine Haus in Flammen. Die Feuerwehr
konnte auch hier den Brand bald löschen, jedoch
waren zwei Feuerwehrleute beinahe in die
Flammen gestürzt, da das Haus schon baufällig
war.

nn. Wieder Diebstahl. Bei einem gewissen
Weska in der Ludwikowier Bahn schlugen
Diebe eine große Oeffnung in die Wand des
Stalles und stahlen sechs Hühner. — Beim
Gutsbesitzer K. n. n. n. auf Budzyn wurde
eine Kartoffelmiete geöffnet und bis zur Hälfte
weggetragen. Hier konnte die Polizei die Täter
zum Teil feststellen. — In dieser Woche wurden
verschiedene Schöber ausgedroschen, so bei einem
D. e. l. a. in Mosjchin und W. o. w. a. in Branowo,
bei dem der Roggenschober schon bis zur Hälfte
ausgedroschen war.

Geschäftliche Mitteilung

— Soeben erschien ein Engrospreisverzeichnis
mit Verkaufsbedingungen über Gemüse, Feld-
und Grasamen für 1933. Das Verzeichnis
bringt auf 32 Seiten eine geordnete Uebersicht
über die zahlreichen Bestände der Firma
Friedrich Hartmann in Obornil in Gemüse-
und Feldamen, Grasamenmischungen, Gemüse-
und Blumenamen, Sommerblumen, Stauden
und Tropfgewächsen, die, wie bereits bekannt,
nur in bewährten, vorzüglichen Qualitäten ge-
liefert werden. Dem Grundlag: Sameneinfuhr
ist Vertrauenssache — gute Saat empfiehlt sich
von selbst! verdankt die Firma Friedrich Hart-
mann die ihr so zahlreich zugegangenen An-
erkennungsschreiben, in denen höchstes Lob und
vollste Anerkennung über die von ihr gelieferten
Samen ausgesprochen wird. Ein Beweis da-
für, daß die Firma ihrem Kundenkreis nur vor-
zügliche Qualitäten und stets nur das Beste
geliefert hat. Das Geschäft muß alljährlich ver-
größert werden.

Sportmeldungen

Deutschland im Finale

Die deutsche Eishockeymannschaft, die an den
Weltmeisterschaften in Mailand teilnimmt,
hat am Freitagabend die Tschechoslowakei, den
vorjährigen Europameister, nach Spielverlänge-
rung 6:0 geschlagen und sich damit als vierter
Partner für das Meisterschaftsfinale quali-
fiziert. Das Finale wird von Kanada,
Amerika, der Schweiz und Deutsch-
land ausgetragen. Der Titel eines euro-
päischen Vizemeisters ist damit für Deutschland
von vornherein gesichert. Aber es winkt der
Europameistertitel, wenn nicht gar der Titel
eines Welt-Vizemeisters. Die Möglichkeit, daß
die Amerikaner geschlagen werden können, ist
nicht von der Hand zu weisen.

Kraus Meister der Alpenkombination

Von den Stimeisterschaften in Jafopane

Am Freitag, dem zweiten Tage der inter-
nationalen Stimeisterschaften in Jafopane,
wurde der Slalom-Lauf als zweiter Teil der
Alpen-Kombination ausgetragen. Es starteten
40 Bewerber, die im Abfahrtslauf die besten
Ergebnisse erzielt hatten. Erster wurde Halm
(Jugoslawien) vor Braeth (SDW) und Ja-
blonski (Polen). Das Gesamtergebnis war, daß

der Sudetendeutsche Kraus Meister des
Alpen-Kombination

wurde. 2. Jablonski (Polen), 3. Schender
(WSW-Bielitz), 4. Halm (Jugosl.), 5. Lauer
(SDW), 6. Braeth (SDW).

Versicherungsgesellschaft sucht Stenotypistin

mit längerer Praxis. Es wollen
sich nur erstklassige Kräfte
melden. Ausführl. schriftl. Bewer-
bungen unter 6977 an die Geschst. d. Ztg.

Installationenarbeiten

Gas- und Wasserleitungen
Neuanlagen u. Reparaturen
Beste Ausführung. — Solide Preise.

K. Weigert, Poznań I.
Plac Sapiezowski 2. Telefon 3594.

Neu! Neu!

Das polnische Recht d. Schuldverhältnisse

und
das polnische
Handelsgesetzbuch

mit Einführungsvorschriften
in deutscher Übersetzung
zusammen in 1 Bde. Preis zł 5.—

KOSMOS Sp. z o. o.

Buchhandlung
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6,
Eingang vom Treppenhause.

Der Hausarzt rät: Dem Frühjahr entgegen!

Von Dr. Käthe Heller.

Die Freude auf den Frühling, auf Sonne und Wärme, auf längere Tage und Helligkeit, ist nicht selten stark geschwächt durch körperliches Mißbehagen, vor allem bei uns Frauen. Der Frühling liegt uns gleichsam „wie Blei in den Gliedern“, eine unerklärliche Müdigkeit zwingt zur Untätigkeit und Anlust und weicht nicht, trotz längerer Bettruhe.

Wie ist es mit der Frühjahrsmüdigkeit?

Die Sache ist in der Mehrzahl aller Fälle leicht zu erklären. Der menschliche Organismus unterliegt, genau wie Tier und Pflanze, in der Natur dem wechselvollen Kreislauf des Jahres. Nach langen Wintermonaten verhältnismäßig ausgeglichener Ruhe — organisches Gesehen — erfolgt ein neuer Aufbau. Die Pflanze bildet neue Blätter und Blüten, das Tier ergötzt sein Haar- oder Fellkleid. Und der Mensch?

Nun, äußerlich ist ihm nicht viel anzumerken. Dazu sind wir schon viel zu „naturfremd“ geworden. Unser Frühlingsaufbau vollzieht sich im Innern. Und dort entspricht er genau den großen Umwälzungen, den diese Jahreszeit in der Natur hervorruft. Der Organismus wird dadurch so angefordert, daß wir von „unerklärlicher Müdigkeit“ befallen sind.

Nicht, Lust, Sonne —

Die Aufbauphase in uns aber haben schwere Arbeit. Der Organismus ist im Laufe des Winters träge geworden. Eine vernünftige und zweckmäßige Frühjahrskur also besteht darin, daß wir die große Reinigungsaktion unterstützen und alle Kräfte auf neue in Bewegung bringen.

Frühmorgens vor der regelmäßigen kalten Abreibung einige sehr kräftige Atemübungen am offenen Fenster! Damit bewirken wir eine raschere Zirkulation, einen größeren Sauerstoffverbrauch und eine damit verbundene Aufzehrung von „Winterspeck“. Diese Lungengymnastik gleicht also einem innerlichen Bad mit Verjüngungs- und Schlankheitsersolg.

Anschließend daran, noch vor der kalten Abreibung, ein Glas Wasser auf nüchternen Magen, tut Wunder bei der Reinigung der inneren Organe. — Sinnlose Kaltwasserkuren sind ebenso abzulehnen wie übertriebenes „Training“. Tatsache ist, daß ein Spaziergang in schnellem Tempo während der frühen Morgenstunden heilsamer ist als zu anderer Zeit des Tages. Wer es irgend ermöglichen kann, soll von diesem preiswerten Heilmittel Gebrauch machen.

Und Großmutter's Frühjahrskräutertee?

Der ist, wie die meisten „Blutreinigungstees“ durchaus zu empfehlen, in der Hauptsache, soweit man sein Zusammengesetztes kennt. Am besten ist

Findlinge Ausgeseht und erfroren — Unnatürliche Mütter — Nur selten adoptiert

Von Ilse Penck.

Das Schicksal der Findlinge erscheint uns von einer gewissen Romantik umgeben; eine verzweifelte Mutter setzt ihr Kind aus barmherzigen Menschen finden es, nehmen sich seiner an, ziehen es auf, und nun lernt es die Sonnen- seite des Lebens kennen und wird ein glücklicher Mensch, was es unter der Obhut seiner Mutter nicht hätte werden können. So sieht der Fall in der Phantasie aus. Das wirkliche Leben aber handelt oft ganz anders.

In Paris fand man dieser Tage vor dem Portal einer Kirche ein kräftiges, gut genährtes Kind. Die Mutter hatte es warm eingewickelt, aber das Kind hatte sich bloß gestrampelt und war dann erfroren. Neben ihm lag, eine Flasche mit Milch, die zu Eis geworden war. Eine Karte, die an dem Kleide des Kindes befestigt war, brachte die Bitte der Mutter zum Ausdruck, sich des Kindes anzunehmen, für das sie nicht sorgen könne, da ihr Mann arbeitslos sei und sie außerdem noch fünf Kinder habe. Auch diese Mutter mag davon geträumt haben, daß sie ihrem Kinde durch diesen Schritt zu Glück verhelfen könne; statt dessen hat der Tod ihr die Sorge abgenommen. Trotz den angestellten Nachforschungen hat man keine Spur von den Eltern gefunden.

Eine schlimme Enttäuschung erlebte eine Mutter in London, die auch ihr Kind ausgeseht hatte. Sie hatte alles genau erlundet. Sie wußte von einer reichen Familie, der Kinder verlagert waren und die sich dringend einen Sohn wünschten. Sie legte also ihren Knaben vor dem Hause dieser Familie nieder, und in den folgenden Jahren dachte sie immer mit Freude und Beglückung an ihr Kind, dem es sicherlich sehr gut ginge. Sie hoffte dabei, wie so manche dieser Mütter es tun, daß auch für sie etwas von dem Glück abfallen würde, wenn sie sich eines Tages als die Mutter zu erkennen gäbe. Endlich glaubte sie ihre Stunde gekommen. Sie begab sich zu dem Hause der Pflegeeltern ihres Knaben. Hier erfuhr sie aber zu ihrer großen

Bestürzung, daß der Findling damals bei der Polizei abgeliefert worden und von hier ins Waisenhaus gekommen war. Von dort war er dann später — unbekannt wohin — verschwunden. Die reiche Frau aber war durch diesen Findling, den sie weggeschickt hatte, auf den Gedanken gebracht worden, ein Kind zu adoptieren, und das hatte sie getan, indem sie es sich von den Eltern abtreten ließ.

Die unnatürliche Mutter also, die die Sorge und Verantwortung für ihr Kind anderen Leuten aufbürden möchte, soll sich sagen, daß ihre Berechnung nur sehr selten einmal wirklich zutrifft und daß nur in ganz vereinzelten Fällen ein Findelkind wirklich sein Glück macht.

Sehr oft haben diese Findelkinder nur einen Schuh oder Handschuh an, und in einem Brief gesagt, daß die Mutter, wenn sie später einmal nach dem Kinde fragt, den zweiten Schuh oder Handschuh oder sonst ein Erkennungszeichen mitbringen wird. In Großstädten geschehen diese Kindesausgehungen sehr oft; man legt die unglücklichen kleinen Geschöpfe vor den Kirchen- türnen nieder, vor Häusern, vor Läden. Besonders gern „vergessen“ Mütter ihre Kinder auch in den Warteflächen der Bahnhöfe und in leeren Zügen. Aber nur sehr selten werden diese Findlinge wirklich adoptiert. Denn Eltern, die sich entschließen, ein Kind anzunehmen, wollen genau wissen, woher dieses Kind kommt und wie die Eltern beschaffen sind. Man kann einem Ehepaar nicht zumuten, ein Kind aufzu- ziehen und viel Sorge und Geld an ein Kind zu wenden, das ihnen wildfremd auf die Schwelle gelegt wurde. Sie können ja nicht wissen, welche Charakteranlagen und Eigenschaften dieses Kind haben wird. Sie verzichten also darauf, einen Findling aufzuziehen und beschaffen sich lieber ein Adoptivkind auf völlig legalem Wege. Eine Mutter, die ihr Kind ausgeseht, handelt also vollkommen unverantwortlich und gewissen- los und wird demgemäß bestraft, falls es gelingt, sie festzustellen.

also der Tee aus selbstgepflückten Kräutern. Er dient der Ausschwemmung jener Giftstoffe, die sich als Rückstände der Winternahrung im Organismus wie Schladen angehängt haben. Er regt die Nierentätigkeit an — dieses wunderbare, automatische Müllabfuhrsystem des Körpers — und befördert die Ausscheidungsarbeit der Haut durch Schweißbildung, sowie den Stoffwechsel. Wie ein großer Art und Philosoph

einst sagte, rührt der größte Teil menschlichen Unglücks von der — schlechten Verdauung her. Alles, was in vernünftiger Weise den Stoffwechsel anregt, (die Wirkung ist bei jedem Menschen eine besondere), darf also als richtige Frühjahrskur und Verjüngungskur angesehen werden. Arbeitsunlust, schlechte Laune, Müdigkeit und Verstimmung werden einer erstaunlichen Lebensfreude und Spannkraft weichen.

Die Mitarbeit der Küche ist bei diesen Kuren nicht zu unterschätzen. Nach der Reinigung verlangt der Körper gebieterisch neues Aufbaumaterial. Das findet sich in der Gestalt der vielbesprochenen Vitamine und Salze vornehmlich in Frischgemüse und Früchten. Rohkost — in Gestalt von Salaten in schmachtlicher Zubereitung oder in geraspelter Form soll häufig als Beigabe zur üblichen Kost gereicht werden.

Der ausgepreßte Saft von rohen Mohrrüben ist erstaunlich wohlschmeckend und enthält vorzügliche Nährstoffe. Das gleiche gilt von den Säften aus Früchten — die Apfelsinen sind in der bisher genossenen Art ohnehin nicht mehr recht gut. Und dann die Milch! Sauermilch und süße Milch als Heil- und Kurmittel sind noch allzu wenig bekannt.

Trinkturen im Haus sind ebenfalls für wirklich Leidende heute schon recht zu empfehlen. Diese Heilsalze unserer berühmten Quellen oder die Quellwasser selbst können bezogen und nach Vorschrift des Arztes genossen werden. Allerdings darf man dabei

Stuhverstopfung. Zeugnisse der Kliniken für fränke Frauen befinden, daß das sehr mild abführende natürliche „Fronz Josef“-Bitterwasser besonders bei Wöchnerinnen mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet wird.

niemals den Bedingungen, die eine derartige Kur darstellt, wie Bettruhe oder Bewegung, zu widerhandeln.

Häufig fühlt man sich veranlaßt, durch leichte Kleidung dem Frühling vorzugreifen. Eine Gefahr — denn gerade bei dem schnellen Witterungswechsel der herrschenden Jahreszeit sind Erkältungen besonders häufig. Es empfiehlt sich warme Unterkleidung und leichte Oberkleidung. Vor allem aber warme und trockene Fußbekleidung! Nach Professor Pettenkofer wird dem Körper durch Feuchtigkeit dreimal soviel Wärme entzogen, als wenn er völlig unbekleidet ist! Wasserdichte Kleidung soll immer porös sein.

Sichern

Sie sich die
pünktliche Zustellung

des
Dosener Tageblattes

durch sofortige Erneuerung des
Abonnements für den Monat
März!

Ma 145

Neues von der Mode

Ein Kleid, sei es aus Wolstoff oder aus Seide gearbeitet, kann noch so einfach in Schnitt und Bearbeitung sein — es wird seine streng modische Wirkung niemals verlieren, wenn die Ärmel durch bestimmte Details; durch aufgesetzte Ärmchen, Blenden und Läten, durch Aufstufungen, geschickt eingelegte Falten, überfallende Saeps und schulterverbreiternde, originell geschnittene Stoffteile den Anforderungen der Mode genügen. — Auch zum Ausarbeiten und modernisieren sind ein paar neue Ärmel eine willkommene Hilfe. Falls der Kleiderstoff nicht mehr vorhanden ist oder nicht mehr beschafft werden kann, darf auch ein abweichendes Gewebe — Seide und besonders Samt — verwendet werden. Samt sieht für derartige Änderungen außerordentlich hübsch aus, hauptsächlich aber dann, wenn noch andere Teile des Kleides aus Samt gearbeitet sind, etwa kleine Saeps, ein Gürtel oder sonst irgend welche garnierende Teile, die ja bei der heutigen Mode eine so wichtige Rolle spielen. — Zu den hier abgebildeten Modellen sind **S y o n - S c h n i t t e** erhältlich.

S 526 Dieser Ärmel ist in aparter Weise eingefaltet. Stoffverbr.: etwa 1,15 m, 100 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**, Größe 44, (kl. Kleingefalt.) hierzu erhältlich.

S 52038 Ärmel für elegante Kleider, mit absteigend gefütterten Läten gearbeitet. Stoffverbrauch: etwa 0,85 m, 100 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**, Größe 44, (Kleine Kleingefalt.).

S 527 Kleideramer gepuffter Ärmel, oben durch Säumchen eingengt. Stoffverbrauch: etwa 75 cm, 100 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**, Gr. 44, (kl. Kleingefalt.).

S 529 Ärmel mit origineller, die Schultern verbreiternde Garnitur. Stoffverbrauch: etwa 1 m, 100 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**, Größe 44, (kl. Kleingefalt.) hierzu erhältlich.



S 523 Nagelärmel mit hochstehendem aufgesetztem Kragen. Stoffverbrauch: etwa 0,90 m, 100 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**, Größe 44, (Kleine Kleingefalt.).

S 52037 Schlanker Ärmel mit origineller blendenartiger Erweiterung. Stoffverbrauch: etwa 0,75 m, 100 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**, Gr. 44, (kl. Kleingefalt.).

S 525 Aparter Ärmel für elegante Nachmittagskleider. Stoffverbrauch: etwa 1 m, 100 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**, Größe 44, hierzu erhältlich. (kl. Kleingefalt.).

Wer zu diesen Modellen Schnittmuster wünscht und am Erscheinungsort dieser Zeitung keine Bezugsgstelle findet, wolle sich an den Verlag dieses Blattes wenden oder an den Verlag Gustav L. von, Berlin 50 16.



S 52039 Das Kleid aus Diagonalstoff ist mit tiefen garnierten, absteigenden Blenden verbrillert die Schulterpartie. Stoffverbrauch: etwa 2,80 m, 130 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**, Größe 42 und 44, hierzu erhältlich. (Gr. Schnitt.).

S 52041 Kleid aus dunkelfarbigen Wolstoff. Am Bodenn und rückwärts ein eingesehter Faltenstreifen. Aufschüttelnde und Schleife. Stoffverbrauch: etwa 3,35 m, 130 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**, Größe 44 u. 46, (Gr. Schnitt.).



S 52011 Jugendliches Kleid in schlichter Gürtelform aus Wolstoff. Den Ärmeln sind Läten eingegeben. Der Seidenkragen schließt eng am Hals. Stoffverbr.: etwa 2,50 m, 130 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**, Gr. 40 u. 44, (Gr. Schnitt.).

S 52030 Das elegante Kasakleid ist aus Wolstoff und Seide zusammengesetzt. Füllgarnier liegen den Ärmeln auf. Stoffverbr.: etwa 2,40 m Seide, 2,10 m Wolstoff, 100 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**, Größe 44 und 46, (Gr. Schnitt.).

Neuordnung der polnischen Landwirtschaft

Ein landwirtschaftlicher Gesamtplan — Umgestaltung der Anbau- und Absatzverhältnisse durch Zwangskartellierung — Widerstand selbst in landwirtschaftlichen Kreisen

Die Frage einer Kartellierung der polnischen Landwirtschaft steht derzeit bei den massgebenden Stellen im Vordergrund einer eingehenden Behandlung. Nach den Fehlschlägen aller Massnahmen, die in den letzten Jahren zur Behebung der Notlage der Landwirtschaft unternommen wurden und in einem weitgehenden Schutz durch hohe Einfuhrzölle und -verbote, in der Erteilung landwirtschaftlicher Kredite, in Stützungskaufen der staatlichen Getreideanstalten, Zollrück-erstattungen bei der Getreideausfuhr, in dem bis Oktober 1934 befristeten Zahlungsaufschub, in der Konversion kurzfristiger Agrarkredite, Herabsetzung der Zinssätze, Verteilung der Steuerrückstände auf zehn Jahre u. a. m. gipfelten, will man durch einen bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeiteten Plan einer umfassenden Marktorganisation die Agrarwirtschaft vor dem Zusammenbruch bewahren.

In der Tat befindet sich die Landwirtschaft in einer noch nie erlebten Krise. Die Preise polnischer Landserzeugnisse sind um mehr als 50 v. H. unter die Höhe von 1928 gesunken. Demgegenüber zeigt der Preisstand für Industriegegenstände noch immer eine Erhöhung von etwa 20 v. H. im Vergleich zu den landlichen Preisen. Das ist eine Spanne, die für die Landwirtschaft auf die Dauer untragbar ist. Die staatliche Ausfuhrförderung hat der Landwirtschaft nicht die erwartete Hilfe gebracht, die Ausfuhrbilanz ist hoch passiv; denn Polen ist mit seinen Ausfuhrüberschüssen auf einen Weltmarkt angewiesen, dessen Beeinflussung ausserhalb seines Machtbereiches liegt, und der Preise aufweist, die unter hiesigen Selbstkosten liegen. Die Folge dieser Verlustwirtschaft in der Landwirtschaft ist ein völliges Versagen der Kaufkraft der Land- und Bauernbevölkerung, und im letzten Jahr ein noch nie beobachteter Rückgang der Bodenpreise, die weiter um 20 v. H. gesunken sind. Da nun die landwirtschaftlichen Schuldner nicht in der Lage sind, ihren Zahlungs- und Zinsverpflichtungen nachzukommen, gelangen auf Befehl der landwirtschaftlichen Kreditbanken Tausende von Gütern und kleinen landwirtschaftlichen Betrieben zur Versteigerung, ohne aber in der Mehrzahl der Fälle Käufer zu finden. Verelendung der gesamten Bevölkerung, weitere Schrumpfung der Kaufkraft, die Binnennachfrage und eine gewaltige Verminderung des Volkseinkommens sind das traurige Ergebnis dieser Entwicklung.

Man kommt also immer mehr zur Überzeugung, dass der Landwirtschaft durch Schutzmassnahmen individueller Art auf die Dauer nicht geholfen werden kann, sondern der Weg einer grundlegenden Hilfe gesucht werden muss. Der Ausgangspunkt aller in letzter Zeit gepflogenen Beratungen bildet die auch in anderen Ländern anerkannte These, dass höhere Agrarpreise die Kaufkraft des Landes steigern und dass hierdurch ein gesunder wirtschaftlicher Kreislauf entsteht, der schliesslich der Gesamtwirtschaft zugute kommt. Die Preiserhöhung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und die Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft will man nun durch das Mittel einer planmässigen Herstellung und Verwertung lösen. In den letzten Tagen wurde vom Referenten für das landwirtschaftliche Budgetwesen ein Gesetzentwurf über den Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse ausgearbeitet, der gegenwärtig von den Landwirtschaftskammern beraten wird. Da er eine Art staatlicher Zwangswirtschaft vorsieht, ist er der Unterstützung durch die Regierung gewiss, so dass heute schon nicht mehr daran gezweifelt werden kann, dass er zum Gesetz erhoben wird. Nach dem Gesetzentwurf wird der Ministerrat zur Förderung des Absatzes und Verwertung landwirtschaftlicher Erzeugnisse ermächtigt, Zwangsverbände der landwirtschaftlichen Erzeuger, Verarbeiter und Händler ins Leben zu rufen. Gegenstand der Regelung können alle Erzeugnisse der Landwirtschaft und der Forstwirtschaft, des Gartenbaues, der Viehzucht und der Fischerei sein, sowie alle Lebensmittel (auch Getränke), die ganz oder teilweise aus landwirtschaftlichen Erzeugnissen hergestellt sind. Die Verbände können einzelne landwirtschaftliche Erzeugnisse oder Gruppen verwandter Erzeugnisse umfassen; ihr Wirkungskreis kann einzelne Kreise oder auch das ganze Land umfassen. Ihre Aufgabe gipfelt in der Regelung der Erzeugung und des Absatzes, in der Festsetzung gerechter Preise und Preisspannen, in der Beeinflussung des Angebots u. dergl. m. Die Aufstellung eines Planes wird den beteiligten Erzeugern oder ihren berufständigen Verbänden überlassen. Kommt ein solcher freiwilliger Zusammenschluss nicht zustande, so sind Zwangsverbände vorgesehen, wobei der Landwirtschaftsminister die betreffenden landwirtschaftlichen Kammern auffordert, binnen einer bestimmten Frist die Verbände zu bilden und die für einen solchen Zusammenschluss vorgesehene Satzung ihm mitzutellen. Bei Streitigkeiten über Zuständigkeiten und Geschäftsgebarung entscheidet ein Kartellgericht nach den Bestimmungen des Kartellgesetzes.

Man hat es also bei diesem landwirtschaftlichen Gesamtplan, der sich zum Teil an das englische und zum Teil an das deutsche Vorbild anlehnt und den man als das polnische Landwirtschaftsgesetz bezeichnet hat, mit einer planwirtschaftlichen Wirtschaft zu tun, bei der die

Staatsgewalt das erste und das letzte Wort zu sprechen hat. Dieser Gesetzentwurf setzt gewissermassen den Schlussstein unter die Neuordnung der Wirtschaft, die eine schroffe Abkehr vom bisherigen liberalen Kurs bringt und zur Planung unter staatlicher Aufsicht übergeht. Das Ziel, das der Regierung hierbei vorschwebt, ist, der straffen Organisation, welche die einzelnen Industriezweige besitzen, eine ebenso gut arbeitende starke Organisation der Landwirtschaft entgegenstellen zu können. Geregelter Herstellung und Verwertung sind die Ziele des landwirtschaftlichen Gesamtplans. Ob allerdings der angestrebte Zweck: Preissteigerung durch beaufsichtigte Erzeugung erreicht werden wird, muss dahingestellt bleiben. Schon heute macht sich in Kreisen der Landwirtschaft starker Widerstand gegen die beabsichtigte staatliche Zwangswirtschaft geltend. Man weist in diesen Kreisen nicht mit Unrecht darauf hin, dass an sich die naturgegebenen Bedingungen der landwirtschaftlichen Erzeugung keine günstige Voraussetzung für eine solche Kartellierung bilden. Kartellierung, das heisst Regelung der Herstellungs- und Absatzverhältnisse, hat eine gewisse Gleichartigkeit der zu erfassenden Betriebe nach Umfang und Form, Gleichartigkeit der abzusetzenden Erzeugnisse und schliesslich eine nicht zu grosse Zahl von Betriebsstätten zur Voraussetzung. Von alledem ist in der polnischen Landwirtschaft das Gegenteil der Fall: die Zahl der Betriebsstätten ist ausserordentlich gross, ihr Umfang sehr verschieden, Erzeugnisse und Erzeugungsmethoden sehr vielfältig, so dass schon hier die ersten Schwierigkeiten einer Erzeugungs- und Absatzregelung durch Kartelle auftauchen. Es kommt noch erschwerend hinzu, dass dort, wo die Natur eine entscheidende Rolle spielt und infolgedessen Art und Menge der Erzeugnisse von einer Ernte zur anderen ausserordentlich schwanken, jede kartellähnliche Vereinigung auf sehr unsicherer Grundlage steht.

Es ist also zu bezweifeln, ob eine Kartellbildung, wenn man sie wirklich versuchen sollte, der Landwirtschaft auch tatsächlich die Hilfe bringen wird, die sie braucht. Es sei daran erinnert, dass die hier geschilderten Schwierigkeiten durchaus nicht Theorie sind, sondern in der praktischen Erfahrung der landwirtschaftlichen Genossenschaften, deren Tätigkeit ja vielfach (mindestens was den Absatz betrifft) kartellähnlichen Charakter trägt, ihre Bestätigung gefunden hat. Dies ist auch der Grund dafür, weshalb auch dort, wo das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen zu hoher Blüte gelangt ist, z. B. die Bedeutung der Getreideverkaufs-Genossenschaften innerhalb der gesamten Landwirtschaft nicht übermässig gross und durchaus örtlich begrenzt ist. In Deutschland z. B. wird von fachmännischer Seite die Gesamtmenge des durch die Verkaufsgenossenschaft abgesetzten Getreides auf nur den 20. bis 25. Teil der ganzen in einem Erntejahr zum Verkauf stehenden Menge geschätzt.

Es scheint hiernach schwer vorstellbar, wie eine kartellähnliche Erzeugungs- und Absatzregelung für die polnische Landwirtschaft aussehen soll. Für einzelne Gebiete mit annähernd ausgeglichener Grössenordnung der Betriebe und der Erzeugungsmethoden, vielleicht auch für einzelne landwirtschaftliche Erzeugnisse erscheint sie denkbar, aber doch in ihrer Wirkung durchaus begrenzt. Insbesondere aber darf man gespannt sein, wie nach dem Gesetzentwurf die Frage der Erntefinanzierung gelöst werden soll, die zusammen mit der Kreditbedürftigkeit und der Uebererschuldung der meisten Betriebe das Kernproblem aller landwirtschaftlichen Sorgen und Nöte darstellt.

Abkommen über die Finanzierung des Danziger Hafenausschusses

Amtlich wird gemeldet: Vertreter der Danziger und der polnischen Regierung unterzeichneten heute das Abkommen über die Finanzierung des Hafenausschusses. Dieses im Art. 23 des Pariser Vertrages vom 9. November 1920 vorgesehene Vereinbarung stellt die Finanzwirtschaft des Hafenausschusses auf eine feste Grundlage und regelt insbesondere die Zahlung der etwa notwendig werdenden und von beiden Staaten gleichmässig zu leistenden Zuschüsse.

Polnisch-Schweizer Handelsvertrag unterschrieben

Der am 23. Dezember 1933 paraphierte Handelsvertrag mit der Schweiz ist am 3. d. M. in Bern unterschrieben worden. Es ist dies der erste Tarifvertrag, der von Polen mit der Schweiz abgeschlossen wurde. Bisher hatte Polen mit der Schweiz nur tariflose Verträge.

Ständiger Seeverkehr zwischen Polen und Russland

Wie verlautet, haben offizielle Kreise Besprechungen über die Aufnahme eines ständigen Seeverkehrs zwischen Polen und Sowjetrussland aufgenommen. Die von Sowjetrussland nach Europa fahrenden Schiffe sollen von nun an stets Gdingen anlaufen, das sie bisher in den meisten Fällen umgangen haben.

Märkte

Getreide. Posen, 10. Februar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:		
Roggen	270 to	14.75
	30 to	14.68 1/2
	30 to	14.65
	45 to	14.60
Weizen	15 to	18.25
	15 to	18.00

Richtpreise:

Weizen	17.50—18.00
Roggen	14.50—14.75
Gerste, 695—705 g/l	14.50—15.00
Gerste, 675—685 g/l	14.00—14.50
Braugerste	15.25—16.25
Hafer	11.75—12.00
Saathafer	12.25—12.75
Roggenmehl (65%)	19.50—21.00
Weizenmehl (65%)	26.75—29.00
Weizenkleie	11.00—11.50
Weizenkleie (grob)	11.50—12.00
Roggenkleie	9.75—10.50
Wintertraps	44.00—45.00
Sommerwicke	14.50—15.50
Peluschken	14.50—15.50
Leinsamen	47.00—50.00
Seradella	13.00—14.00
Blaulupinen	6.50—7.50
Gelblupinen	9.00—10.00
Klee, rot	210.00—235.00
Klee, weiss	70.00—100.00
Klee, schwedisch	90.00—110.00
Klee, gelb, ohne Schalen	90.00—110.00
Klee, gelb in Schalen	30.00—35.00
Wundklee	90.00—110.00
Timothyklee	25.00—30.00
Raygras	44.00—50.00
Senf	38.00—35.00
Kartoffelflocken	14.00—15.00
Blauer Mohn	44.00—50.00
Leinkuchen	18.50—19.50
Rapskuchen	14.50—15.00
Sonnenblumenkuchen	16.25—17.25
Sojaschrot	20.00—20.50

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Roggen- und Weizenmehl, Gersten und Hafer ruhig.

Gesamtrendenz: ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 1265 t, Weizen 235 t, Gerste 272.5 t, Roggenmehl 118 t, Weizenmehl 37.5 t, Roggenkleie 162.5 t, Weizenkleie 30 t, Gerstenkleie 15 t, Viktorialerbsen 73 t, Peluschken 15 t, Blaulupinen 45 t, Raps 15 t, Seradella 5 t, Sämereien 1.2 t, Rapskuchen 15 t, Kartoffelflocken 15 t, Sirup 9.5 t, Fabrikartoffeln 30 t.

Getreide. Bromberg, 10. Februar. Amtliche Notierungen für 100 kg frei Station Bromberg. Transaktionspreise: Roggen 195 t, 14.50—14.75. Richtpreise: Roggen 14.50—14.75, Weizen 17.50—18, Braugerste 14.50—15.50, Weizenkleie 13.50—13.75, Hafer 11.75—12.25, Roggenmehl 65proz. 21.50 bis 22.50, Weizenmehl 65proz. 30—31.50, Roggenkleie 9.75—10.50, Weizenkleie, fein 10.25 bis 10.75, Weizenkleie, grob 11.50—12, Wintertraps 42—44, Peluschken 13—14, Felderbsen 15—17, Speiserbsen 19—20, Viktorialerbsen 23—25.50, Folgererbsen 20—22, blaue Lupinen 6—7, gelbe Lupinen 7.50—8.50, Raps 42—44, Seradella, neu 12—13, Gelbklee, abgesch. 90—110, Weissklee 70—90, Rotklee 160—210, Fabrikartoffeln pro kg 0.19, Leinkuchen 19—20, Rapskuchen 15.50—16.50, Sonnenblumenkuchen 17 bis 18, blauer Mohn 46—50, Senf 32—34, Leinsamen 40—44, Wicken 13—14, Wintertraps 42—44. Gesamtrendenz: ruhig. Gesamtumsatz: 1101 t.

Getreide. Danzig, 9. Februar. Amtliche Notierung für 100 kg in Danziger Gulden. Weizen, 130 Pfd., zum Konsum 11.60, Roggen, 120 Pfd., zur Ausfuhr 9, Roggen, neuer, zum Konsum 9.10, Gerste, feine, zur Ausfuhr 9.85 bis 10.25, Gerste, mittel, lt. Muster 9.40—9.70, Gerste, 114 Pfd. 9.05, Gerste, 117 Pfd. 9.25, Viktorialerbsen, feine 16.25 bis 18.25, grüne Erbsen mittel 13.50 bis 15.30, Roggenkleie 6.25—6.60, Weizenkleie, grobe 7.70, Weizenkleie 7.60, Hafer, neuer 7.85—8.40, Peluschken 8.75—9.40, Wicken 8.75—9.40. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 3, Roggen 52, Gerste 22, Hafer 1, Hülsenfrüchte 25, Saaten 2.

Produktenbericht. Berlin, 1. Febr. Ruhig, aber gehalten. Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Wochenschluss war die Unternehmungslust im Getreideverkehr weiter gering. Das Offertenmaterial ist zur Befriedigung der vorhandenen Nachfrage ausreichend, auf Basis der niedrigsten bezahlten Preise der letzten Zeit besteht vereinzelt Kaufneigung, wobei Roggen allerdings schwerer abzusetzen ist als Weizen. Die Preisbewegung für Exportscheine vermochte auch keine Anregung zu bieten. Am Mehlmarkt erfolgen nur geringe Bedarfskäufe. Das Haferangebot war nach den Preisrückgängen der letzten Tage etwas geringer, der Konsum disponiert aber weiter sehr vorsichtig. Gerste ruhig.

Getreide. Berlin, 9. Februar. Amtl. Notierung für Getreide für 1000 kg, sonst für 100 kg ab Station in Rm. Weizen, märk. 194.50 bis 190, Roggen, märk. 162—158, Braugerste 176 bis 183, Hafer, märk. 144—152, Weizenmehl 32 bis 33, Roggenmehl 22.20—23.20, Weizenkleie 12.20 bis 12.50, Roggenkleie 10.50—10.80, kleine Speiserbsen 32—36, Futtererbsen 19—22, Peluschken 16.50—17.50, Ackerbohnen 15 bis 16.50, Leinkuchen 12.60, Trockenschrot 10.10 bis 10.20, Sojaschrot 8.40.

Metalle. Warschau, 9. Febr. Das Handelshaus A. Gerner notiert folgende Preise für 1 kg in Zloty: Bancazinn in Blocks 7.10, Hüttenblei 0.67, Hüttenzink 0.80, Antimon 1.10, Hüttenaluminium 3.80, Kupferblech 2.75—3.40, Messingblech 2.80—3.50, Zinkblech 0.93—0.95, Nickel in Würfeln 9.50.

Butter. Berlin, 9. Februar. 1. Qualität 126, 2. Qualität 120, abfallende 113.

Zucker. Magdeburg, 9. Februar. Gemahlener Melis I bei prompter Lieferung 31.55, Februar 31.70 RM je 50 kg. Tendenz: ruhig.

Posener Börse

Posen, 10. Februar. Es notierten: 5proz. Konvert.-Anl. 57.50 G, 4 1/2proz. Dollar-Pfandbriefe der Pos. Landschaft (1 Dollar = 5.435) 48.50 G, 4 1/2proz. Gold-Dollar-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 49 B, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 44.50 G, 3proz. Bau-Anleihe (Serie I) 41 G. Tendenz: ruhig.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 9. Februar. In Danziger Gulden wurden notiert für (telegr. Auszahlungen): New York 1 Dollar 3.1319—3.1331, London 1 Pfund Sterling 15.69—15.73, Berlin 100 Reichsmark 120.88—121.12, Warschau 100 Zloty 57.79 bis 57.91, Zürich 100 Franken 99.10—99.30, Paris 100 Franken 20.18—20.22, Amsterdam 100 Gulden 206.19—206.64, Brüssel 100 Belg. 71.43—71.57, Prag 100 Kronen 15.16—15.19, Stockholm 100 Kronen 81.00—81.16, Kopenhagen 100 Kronen 70.43—70.57, Oslo 100 Kronen 78.90 bis 79.06. Banknoten: 100 Zloty 57.81—57.93.

Warschauer Börse

Warschau, 9. Februar. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5.44, Golddollar 8.97, Goldrubel 4.64—4.67, Tscherwonetz 1.10.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 209.65, Danzig 172.75, Montreal 5.36.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zl.

Effekten

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 42—42.40, 4proz. Prämien-Dollar-Anl. (Serie III) 54.50, 4proz. Prämien-Invest-Anleihe (Serie) 114, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 1923 58.25, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 1926 55, 6proz. Dollar-Anleihe 1919—1920 66—66.25, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 56.75—57 bis 56.88—57.25.

Bank Polski 85.50 (86.50), Warsz. Tow. Fabr. Cukru 15.50 (15.50), Lipop 11.25 (11.10), Modrzewów 2.90—3.05, Starachowice 10.50 (10.50). Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse

	9. 2. Gold	9. 2. Brief	8. 2. Gold	8. 2. Brief
Amsterdam	855.50	857.80	855.75	857.55
Berlin	—	—	—	—
Brüssel	123.19	123.81	123.19	123.81
Kopenhagen	121.05	122.25	—	—
London	27.01	27.29	27.1	27.46
New York (Schek)	5.40	5.45	5.43	5.48
Paris	34.38	35.05	34.81	34.99
Prag	26.16	26.28	26.16	26.28
Italien	46.51	46.75	—	—
Oslo	136.15	137.45	136.85	138.15
Stockholm	139.80	141.20	140.45	141.85
Danzig	—	—	—	—
Zürich	171.07	171.93	171.09	171.96

Tendenz: weiter fallend

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 10. Februar. Tendenz: freundlich. Die Wochenschlussbörse eröffnete in freundlicher Haltung, infolge vorliegender Kundenorders überwogen Kursbesserungen im Ausmass von durchschnittlich 1/2%. Faben kamen um 1/2%, Dessauer Gas um 1/2%, Schwarzkopf um 1/2% höher zur Notiz. In einigen Werten waren andererseits Abgaben kleinerer Ausmasse zu beobachten, unter deren Druck beispielsweise Schuckert um 1/2%, Metallgesellschaft um 1/2% und AEG um 1/2% nachgaben. Renten blieben weiter sehr ruhig veranlagt, Neubestitz eröffneten mit unverändert 19.70, auch späte Reichsschuldbuchforderungen gingen auf Vortagsschlussbasis um. Bei Tagesgeld waren zuverlässige Sätze noch nicht zu hören.

Berlin, 10. Februar. Ablösungsschuld 1 97%, Abl. ohne Ausl. 2 19.07.

Amtliche Devisenkurse

	8. 2. Gold	8. 2. Brief	8. 2. Gold	8. 2. Brief
Bukarest	2.488	2.482	2.488	2.482
London	12.785	12.815	12.805	12.835
New York	2.547	2.583	2.557	2.593
Brüssel	167.83	168.27	167.83	168.17
Bombay	56.16	58.28	56.14	58.26
Danzig	81.32	81.48	81.32	81.48
Helsingfors	5.644	5.656	5.654	5.676
Rom	21.95	21.99	21.93	21.97
Jugoslawien	5.664	5.676	5.664	5.676
Konstantinopel	41.61	41.69	41.61	41.69
Kopenhagen	57.14	57.26	57.29	57.41
Lissabon	11.67	11.68	11.69	11.71
Oslo	64.24	64.26	64.48	64.61
Paris	16.43	16.47	16.42	16.45
Prag	12.44	12.46	12.47	12.49
Sofia	80.72	80.88	80.72	80.88
Stockholm	3.047	3.063	3.047	3.063
Sponten	33.97	34.03	33.97	34.03
Wien	55.38	55.42	55.38	55.42
Taipei	47.20	47.30	47.20	47.30
Tientsin	68.18	68.22	68.18	68.22
Riga	80.02	80.18	80.02	80.18

Ostdevisen. Berlin, 9. Februar. Auszahlung Posen 47.075—47.275, Auszahlung Warschau 47.075—47.275, Auszahlung Kattowitz 47.075—47.275; polnische Noten 46.875—47.275.

Diskonterhöhung der Bank von Frankreich

Die Bank von Frankreich hat ihren Diskontsatz von 2 1/2 auf 3 v. H. erhöht. Der Satz von 2 1/2 v. H. war seit dem 9. Oktober 1931 in Geltung.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten einfachliegendes Unterhaltungsbeilage.

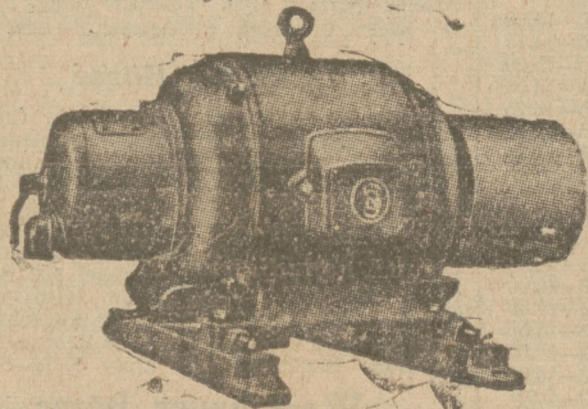
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Comcordia Sp. A. Drukarnia i wydawnictwo Śmiłoch w Posen, Zwierzyniecka 6.

SCHWABE, Bielsko

Drehstrommotore

Gegründet 1878

Wandring-Ventilatoren

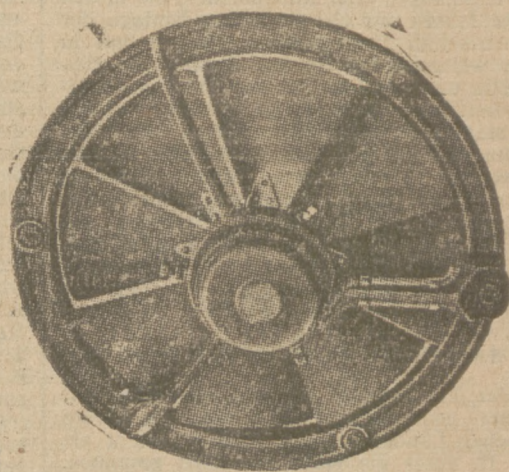


Ingenieur-Büros

Poznań

Tel. 51-29

św. Wojciecha 16



Warszawa
Marszałkowska 48

Łódź
Sienkiewicza 39

Katowice
Młyńska 35

Danzig
Nordpromenade 2

Kraków
Prądnik Czerwony 45

Lwów
Malachowskiego 2

Unsere vorteilhaften Angebote in der

Weißer Woche

erregten ganz besonderes Interesse u. enorme Kauflust.

Grosse Auswahl nur erstklassiger Qualitätswaren wird in dieser Zeit fortlaufend ergänzt.

Wäschestoffe,

Leinen für Leib- u. Bettwäsche, Damast,

Handtücher

Reinleinen, Küchenhandtücher, Wischtücher

Inlets, Tischzeuge u. Kaffeegedecke

Gardinen :: Stores :: Bettdecken

Wir bitten unsere Auslagen zu besichtigen.

F. Kaźmierski

Poznań, Stary Rynek 38/39

Telefon 31-47 (Parterre und I. Etage) Telefon 31-47

Dankagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgang meines unvergesslichen Vaters, des Friseurmeisters

Gustav Schipper

danke ich allen Teilnehmenden recht herzlich. Besonderen Dank der Posener Friseur-Zunft, dem Posener Handwerker-Verein und dem Männer-Turn-Verein Posen für die Teilnahme und Kräftspenden. Herrn Konfistorialrat Herrn tiefen Dank für die zu Herzen gehenden trostreichen Worte am Grabe.

Die trauernde Witwe u. Kinder.

Centraln Dom Talet

Sp. z o. o.
Gwarna 19
empfiehlt

zu den kommenden Frühjahrsrenovationen ihr gut sortiertes Lager in
**Tapeten Goldleisten
Linoleum - Kokos
Wachstuche.**
Billigste Preise.

25 fm gefunde, bis 320
Hunderlen

rund oder geschnitten
gibt ab

Emil Flessel
Dampfmühlwerk, Dabrowa-
Gheintzka, pom. Gheintzka
(Pom.) Telefon 2.

Dekorationsklassen



Überbetten, Unterbetten, Klassen

LOSE

zur 1. Klasse
Ziehungsbeginn am 16. ds. Mts.
1/4 Los 10 zł, 1/2 Los 20 zł
noch zu haben
in der glücklichsten
Kollektur

W. Billert

Poznań, św. Marcin 19

Haupttreffer

2.000.000 Zloty.

Für Restaurant und
Gartenlokal „Elysium“
suchen wir einen erst-
klassigen Fachmann als
Bäcker

Eigene Schankkonzeption
und größere Kautionser-
forderlich. Schriftl. An-
gebote nebst Referenzen
an Herrn E. Baulh, Byd-
gostz, Gdanska 68, B. 5.
Hotelbetriebsgesellschaft
Deutsches Haus
Bydgoszcz.

**Stammshäferer Do-
brzyniewo**, p. Wyrzysk
sucht zum 1. März oder
1. April 1934 einen

Schäfergehilfen.

Meldungen mit Lebenslauf,
Zeugnissen und Lohnfor-
derung erbeten.

Hebamme

Kleinwächter
erteilt Rat und Hilfe
n. Romana Szymańska 2
I. Treppe links,
(früher Wienerstraße)
in Poznań im Zentrum
2. Haus v. Pl. św. Krzyżski
(früher Petriplatz)

Fa. Fr. Hartmann, Obozniki

Gartenbaubetrieb und Samenhandlung
offeriert **Feld-Gemüse u. Blumensamen**
für Gärtnerei und Landwirtschaft.

Spezialität:



Jetzt billige Preise!

Beste erprobte Markt-
und Frühgemüse,
Futter-Rüben, Ecken-
dorfer Rüben-Walzen,
Futtermöhren, Wruken
u. dergl. — Gemüse-
und Blumensamen
in kolorierten Fäben.
Obstbäume in best. Sorten
Beerensträucher, Zier-
sträucher, Erdbeeren,
Spargel- und Rhabarber-
pflanzen, Rosen la in
Busch- und Hochstamm.
Frühjahrs-Blumenstaud.
u. ausdauernde Stauden
zum Schnitt. — Massen-
vorräte Edel-Dahlien in
ca. 80 Prachtsorten.
Gladiolen neueste ame-
rikanische Riesen.

N.B. Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer
und grösseren Bedarf.
Der Betrieb umfasst etwa 75 Morgen.
Das neue illustrierte Preisverzeichnis gratis.

Ihre alten Juwelen

ändere ich Ihnen in meinen
eigenen Werkstätten zu
modernem Schmuck um.
Bekannt für feinste und
preiswerteste Ausführung.

M. Feist, Juwelier

ul. 27 Grudnia 5.

LOSE

zur 1. Klasse der 29. Staatslotterie

sind da!

1/4 Los 10 zł

zu haben bei der grössten und glück-
lichsten Kollektur

J. LANGER

Poznań, ul. Szw. Mielżyńskiego und Wielka 5

Beweis sind die glücklichen Gewin-
ner von 200 000 zł — 100 000 zł —
3x20 000 zł — 5x15 000 zł — 7x
10 000 zł — 12x5 000 zł 22x2 000
— 46x1000 zł und einige Hunderte
kleinerer Gewinne.

Die Kollektur J. Langer

zahlt alle Gewinne aus.

ELEKTROTECHNIK u. RADIO

Elektrotechnische Bestandteile
Glühbirnen Helios, Philips, Osram u. a.
Klingeln,
Gasstrümpfe,
Elektrische Laternen.

Fabrikate d. Firma „CENTRA“ wie:
Batterien f. elektr. Taschenlampen,
Anoden-Batterien,
Elektr. Taschenlampen „CENTRA-MIKRO“
jederzeit frisch auf Lager.
Grammophon-Nadeln — Fahrrad-Speichen

RADIO UND BESTANDTEILE

Kazimierz Matuszak

Poznań, ul. Gwarna 16.

Dem geehrten Publikum empfehle ich mein
neueröffnetes Spezial-Geschäft oben ge-
nannter Artikel. Grosse Auswahl u. stets
frische Ware nur erster Qualität am Lager.

Denkt daran: ul. Gwarna 16.

Lebende Fasanenhennen

(Ring)

zur Blutauffrischung, mit Verpackung 5 Stück in einem
Flechtkorb oder Sperrholzkiste, p. Std. 6 — 7 zł vermittelt

Eugen Minke, Poznań.

Tel. 2922.

Sehr günstige Gelegenheitskäufe. Spratt's Fasanenfutter.

Gebe ab fünf 1/4

Drahthaar-Welpen

aus Mira vom Hubert-
hof u. Kino vom Ruhrtal,
Drahthaar-Foxterrier, le-
benden Uhu, abgerichtet.
Sonnenburg,
Tarnowo Podgórne,
pom. Poznań.



UL. PR. RATAJCZAKA 39 TEL: 8226.

Gegr. 1909

Dringende Anfertigung in 24 Stunden!

Gegr. 1909

ERDMANN KUNTZE

Schneidermeister, Poznań, ul. Nowa 1, I.

Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei

allerersten Ranges
(Tailor Made)

Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate

Anzüge erheblich billiger 95—190 zł.

Moderne Frack- und Smoking-Anzüge zu verleihen.

Billengrundstück

(9 Zimmer und Nebengelaß), mit Zentralheizung
u. Warmwasserversorgung, gr. Veranda, 1 Morgen
Biergarten mit Treibhaus u. Vorgarten, ferner

Nebengrundstücke,

bestehend aus gr. Scheune mit 11 Wohnhaus, Stall-
lung und 1 Morgen Obstgarten. Außerdem 13 Morgen
Acker und 1/4 Morgen Bauplatz in Kreis- u. Grenz-
stadt Posens, zu verkaufen. Vermittler ausgesch.
Off. unter 6960 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.